

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Wäghner-Boulevard Nr. 34.

Budapest, 9. Januar.

Von den der Lösung harrenden Reformfragen wird eine der wichtigsten jene sein, wie wir die Städte zu organisiren haben, und mit der Erledigung dieser Frage werden die Städte aus der Dunkelheit hervortreten, in welcher sie unser Verwaltungssystem bisher gehalten hat.

Bisher war das Komitat Alles, die Stadt beinahe Nichts. Das Komitat herrschte, die Stadt diente; ersteres regierte, während die letztere zahlte. Es ist wohl wahr, daß das Komitat in der Vergangenheit weit größere patriotische Verdienste hatte, als die Stadt. Das frühere Komitat war in Ermangelung eines Parlaments in der That das Bollwerk der Verfassung, die Stadt aber war zumeist ein Werkzeug in Händen der Wiener Regierung. Diese Rollen werden aber in Zukunft zwar nicht gewechselt, wohl aber in gewisser Beziehung umgestaltet sein.

Das Komitat ist die Vergangenheit mit allen freudigen und trüben Erinnerungen an die Kämpfe um die patriotische und nationale Entwicklung; die Stadt aber ist die Zukunft mit ihrer modernen Entwicklung, mit ihren Hoffnungen und nationalen Zielen. Der politische und soziale Schwerpunkt wird noch lange in den Komitaten liegen; dies kann ihnen das noch sehr schwache Bürgerthum der Städte nicht streitig machen. Der gutsherrliche Charakter der Gesellschaft wird sich noch lange nicht ändern, schon aus dem Grunde nicht, weil bei uns der Grundbesitz die Industrie und den Handel noch immer in den Hintergrund drängt. Die Zukunft müssen wir jedoch in den Städten vorbereiten; der Schwerpunkt der Autonomie muß in die Städte verlegt werden. Ist ja doch die Selbstverwaltung an sich schon städtischer, kommunaler Natur. Die Stadt ist ihrer Beschaffenheit zufolge mehr autonome Korporation; das Munizipium war niemals Provinz, sondern immer Stadt. Den Römern war es gelungen, bei Aufrechthaltung des kommunalen Systems eine mächtige staatliche Verwaltung zu schaffen; unsere Aufgabe ist es, die Verwaltung aus den Komitaten in die Bezirke zu dezentralisiren, den eigentlichen Geist der Autonomie aber in die Städte zu verpflanzen.

Wohl ist es wahr, daß unsere Städte unentwickelt sind und daß wir außer Budapest vielleicht keine einzige wirklich große Stadt besitzen,

ja selbst Budapest ist im Verhältnisse zu den großen Städten des Westens klein. Das vollkommene und ausschließliche municipale System können wir also nicht in unsere Städte verpflanzen; wir können in einem ackerbautreibenden Lande, in welchem selbst die Städte zum großen Theile den gutsherrlichen Charakter an sich tragen, weder italienische, noch Hansestädte gründen; auch unser Fiume ist weder das alte mächtige Venedig, noch das reiche Genua; unsere Städte müssen daher noch enger in dem Rahmen der staatlichen Administration eingefügt werden, als Florenz in die italienische und Hamburg in die deutsche Reichsverwaltung. Wir müssen unsere Städte, als wichtige Faktoren der ungarischen Verwaltung, zuvor zur wirklichen Autonomie erziehen, und deshalb können wir die letztere nicht gleichförmig einführen und gewissermaßen über einen Leisten schlagen. Mit anderen Worten will das soviel heißen, daß wir unsere großen und kleinen Städte nicht mit demselben Rechte der Selbstverwaltung bekleiden können. Ein allgemeiner Grundsatz kann es also sein, daß gewisse Agenden aus dem Kreise der Selbstverwaltung der Städte auf den Staat zu übertragen sind; diese Agenden sind in erster Linie die Angelegenheiten betreffend die öffentliche Sicherheit und diejenige der Sanitätspflege. Das Polizei- und Sanitätswesen muß eben in allen Städten verstaatlicht werden, von Budapest an bis hinab zur kleinsten selbstständigen Stadt; denn diese beiden Zweige der öffentlichen Verwaltung bedürfen in solchem Maße des staatlichen Schutzes und die Städte sind so wenig fähig, denselben zu entsprechen, daß man sie nicht ohne Gefahr dem autonomen Rechtskreise der Städte überlassen kann. Das ist in solchem Maße der Fall, daß auch England die letztere ganz, die letztere theilweise dem autonomen Wirkungskreise der Städte entzogen hat.

Mit Rücksicht auf die Autonomie müßte man unsere Städte in zwei, beziehungsweise drei Gruppen theilen, allein bei dieser Eintheilung müßte man von der heutigen, von der geschichtlichen Auffassung absehen, mit dem Begriffe der sogenannten königlichen Freistädte nämlich, welcher heute ohnedies keinen Sinn mehr hat und mit welchem man, als mit einem anachronistischen Privilegium, endlich einmal für alle Zeiten brechen müßte. Man müßte die Städte in große, mittlere und kleine, oder in große, eine selbststän-

dige Jurisdiktion besitzende und Städte mit geordnetem Magistrate eintheilen, welche letzteren Bezeichnungen den bereits acceptirten Begriffen besser entsprechen würden.

Den sogenannten großen Städten wäre ein weiter autonomer Wirkungskreis zu gewähren, namentlich insoweit es sich um die Vermögensgebarung handelt, in einem Zweige also, welcher der wesentliche Bestandtheil der Autonomie ist und ohne welchen eine solche gar nicht gedacht werden kann. Solche Städte müssen auch selbst ihre Bürgermeister wählen und die Staatsgewalt sollte dieselbe bloß bestätigen. Ferner sollten solche Städte, mit Ausnahme der der unmittelbaren Gestion des Staates vorbehaltenen Angelegenheiten, zu welchen, wie ich bereits erwähnt habe, Polizei und Sanitätswesen gehören, auch die staatlichen Funktionen durch ihre eigenen, gewählten Beamten vollziehen lassen. In Bezug auf die Vermögensgebarung dieser Städte aber sollte der Regierung bloß insoweit ein Einmischungs-, beziehungsweise ein Kontrollrecht eingeräumt werden, daß das Vermögen der Städte durch Mißwirtschaft nicht verschleudert werden könne.

Im Besitze unserer Städte und Gemeinden befindet sich ein wichtiger Theil des nationalen Vermögens, da nicht weniger als sechs Prozent des Grundbesitzes ihr Eigenthum sind. Es wäre also wünschenswerth, daß namentlich die ungeheuren Komplexe des städtischen Grundbesitzes so viel wie möglich in die Hände von Privaten übergingen, da es ein unhaltbarer Zustand ist, daß z. B. Debreczin, Szabadka und noch andere unserer Städte 4 bis 6 Quadratmeilen unseres Landes gebunden halten und dergestalt die ungeheuren Gutskomplexe vermehren, welche, im Besitze der todtten Hand, als Latifundien und Fideikommissen auch ohnedies eine keineswegs zu verachtende Gefahr bilden. Andererseits aber darf nicht gestattet werden, daß in unseren Städten, wie dies in Italien der Fall ist, eine gefährliche Mißwirtschaft um sich greife. Die Ausgleichung dieser beiden Interessen wird die Aufgabe der Regierung und Gesetzgebung bilden.

Die großen Städte müßten übrigens nicht nur mit dem fast unbeschränkten Rechte der Vermögensverwaltung, sondern auch mit den Mitteln zur Erwerbung von Vermögen betraut werden. Man sollte ihnen die verschiedenen Arten des Octroi gestatten, damit sie ihre Einnahmen steigern können; andererseits

Pariser Brief.

— im Januar.

Wir stehen hier noch immer unter dem Zeichen der Influenza. Ein bleigrauer Himmel lagert über der Stadt und hüllt dieselbe in eine Atmosphäre, die nicht mehr aus ihren chemischen Elementen Sauerstoff und Stickstoff, sondern aus gefrorenem Nebel und kondensirtem Steinkohlenrauch zusammengesetzt erscheint. Und grau wie die Luft ist auch die Stimmung der Pariser. Der Neujahrsmarkt war ein sehr schlechter; man gab fast keine Geschenke mehr, ja auch die hier noch allgemein übliche Zusage von Visitenkarten am Neujahrstage war heuer auf ein Minimum herabgesunken, wie die Ausweise der Post in untrüglicher Weise feststellten; die Politik ist fast eingeschlafen und man liest fast nur Krankenbulletins und Sanitätsausweise. Mit Einem Worte, die Seuche und das Wetter haben Paris ein Gepräge der Düsternis aufgedrückt, wie man das bei dem leichtlebigen und zum Frohsinn hinneigenden Charakter seiner Bewohner kaum für möglich halten sollte.

Nur die unteren Volksschichten lassen sich ihre gute Laune weder durch die spaltenlangen Abhandlungen, welche die Blätter täglich über die Seuche bringen, noch durch die dieselbe begleitenden sonstigen Erscheinungen stören. In den von dieser Klasse der Bevölkerung bewohnten Stadttheilen durchziehen fast an jedem Abend lustige Banden, unter Vorantritt eines mit einer Gitarre oder einer Ziehharmonika versehenen Führers, die Gassen und

singen zu den schnarrenden Klängen dieser Marterinstrumente einen von irgend einem Vorstadtgenie verfaßten und komponirten Gassenhauer, der nicht ohne drastischen Humor die komischen Seiten der Influenza — wenn es solche gibt — besingt; Hunderte von Männern, Weibern und Kindern brüllen, schreien oder näseln den Refrain: „Atozi ateza — il a — l'influenza!“ mit. Der groteske Spuk dauert gewöhnlich bis zehn Uhr, worauf sich die Menge, wenn es ihr in den Straßen zu kalt wird, in die Brasserien und Weinstuben flüchtet, wo sie ihre Unterhaltung fortsetzt. So rächt sich das souveräne Volk an seiner jetzigen Feindin, der Influenza, wie es sich seinerzeit an der Cholera und an den Brufstiens gerächt hatte. Das Mittel war immer probat. Die Pariser haben so lange gesungen, bis die Cholera aufgehört hat und bis die Breuken abgezogen sind; bei der erforderlichen Ausdauer wird ihnen das auch hoffentlich mit der Influenza gelingen.

Zu den angeblichen Opfern der Modefrankheit, die eine ungeheure Anzahl erreichen, weil selbst die an der ältesten Altersschwäche Entschlafenen heute nicht sicher sind, als Opfer der Influenza ausgegeben zu werden, zählt unstrittig der wackere Grellet, der nicht nur einer der besten Köche von Paris, sondern auch seinerzeit — Handelsminister war. Man weiß eigentlich noch heute nicht, warum die Machthaber der Kommune in dem wackeren Kochkünstler die Eigenschaften eines guten Handelsministers erkannten; allein eines Tages präsentirte sich ein Kommissar der Kommune bei ihm, holte ihn aus dem Bette und brachte ihn nach dem Hotel

de Bille, wo man ihm den Auftrag erteilte, das Portefeuille des genannten Ministeriums zu übernehmen. Mit diesen Herren war damals nicht zu spaßen und Grellet wurde Minister. Er hatte als solcher nicht viel zu thun, denn Morben und Brandstiften war nicht sein Metier, und zu handeln gab es während der Kommune nicht viel. Die Geschichte jener Tage weiß von ihm nichts als eine allerdings bemerkenswerthe Aeußerung zu verzeichnen. Er sagte nämlich während des Bombardements von Paris einem seiner ehemaligen Gönner: „Es ist sehr zu beklagen, daß es heutzutage mehr Soldaten im, als Kasserolen auf dem Feuer gibt.“ Als die Versailleser Armee Paris erstürmt hatte, wurde mit den Ministerkollegen des wackeren Kochs, die nicht entflohen waren, nicht viel Federlesens gemacht, und sie wurden standrechtlich hingerichtet; auch der harmlose Handelsminister zitterte für seine Haut und hielt sich in Paris versteckt; eines Tages erfuhr er, daß man ihn suche und war im Begriffe, wie sein großer Vorgänger Batel, wenn auch nicht wegen eines verdorbenen Ragouts, einen Selbstmord zu begehen. Zum Glück erfuhr er noch rechtzeitig, daß ihn Thiers suchen lasse, nicht um ihn vor das Martialgericht zu stellen, sondern um ihm eine Stelle, wenn auch nicht in seinem Kabinete, so doch in seiner Küche anzubieten; so drehte der wackere Grellet wieder den Bratspieß, vielleicht der einzige Handelsminister aller Zeiten, der auf kulinarischem Gebiete so anerkannterthe Leistungen geboten.

Das theatrale Ereigniß dieser Tage ist die Aufführung des Dramas „Jeanne d'Arc“ von

aber müßte man sie sowohl, als auch die anderen Städte für die Vermittlung der staatlichen Administration entschädigen. Es ist unbillig, daß die Städte im Wege der allgemeinen Steuern die Administration der Komitate bezahlen sollten und ihrerseits ganz ohne Entgelt die staatliche Verwaltung vermitteln.

Welche Städte sollen aber in die Kategorie der „großen Städte“ aufgenommen werden? Außer Budapest, Szabadka, Szegedin und Preßburg finden wir leider nur wenige, welche in diese Klasse passen würden; die Anzahl der Bewohner allein ist noch kein genügender Maßstab bei dieser Klassifizierung: es wird doch Niemand behaupten wollen, daß die riesigen Dörfer im Allföld als große, ja überhaupt nur als Städte betrachtet werden können. Unsere in diese erste Klasse zu reichenden Städte müssen vor Allem ein städtisches Gepräge besitzen, was im Geleße nach dem Maßstabe der nach ihrer Industrie und ihrem Handel entfallenden Steuern festgestellt werden könnte. Der Umstand aber, daß irgend eine Stadt eine königliche Freistadt war oder daß sie viele Bewohner zählt, kann keine genügende Qualifikation für dieselbe bilden.

Auch die Organisation der mittleren, das heißt jener Städte, welche ein selbstständiges Municipium bilden, sowie diejenige der kleinen Städte mit geordnetem Magistrate, wäre in mancher Beziehung abzuändern; bei diesen könnte zwar der heutige Rahmen im Ganzen und Großen beibehalten werden, allein ihre Anzahl müßte vermehrt werden, besonders aber jene der eine selbstständige Jurisdiktion besitzenden Städte.

Wir haben vielleicht 16 Städte, die in ihren Verhältnissen so entwickelt sind, daß sie in die Reihe der Städte mit selbstständiger Jurisdiktion aufgenommen werden könnten. Diese müßten von der Oberherrschaft der Komitate befreit und selbstständig gemacht werden. Jene kleinsten Städte, welche in keine der erwähnten Kategorien aufgenommen werden können, werden als Großgemeinden im Gemeindegeleße die Regelung ihrer Autonomie erlangen. Nach diesen Richtungen müßte die Lösung für die Reform des Städtewesens gesucht werden.

Gustav Bessies.

Budapest, 9. Januar.

* Ein Londoner kleines Blättchen hat ein angebliches Gerücht registriert, dem zufolge unser Monarch Kaiser-König Franz Joseph zu Gunsten seines Neffen dem Thron zu entsagen beabsichtigen würde. Da es auf der Hand liegt, daß die Sensationsnachricht total aus der Luft gegriffen ist, hätte die ernste Presse dieselbe nicht der geringsten Beachtung gewürdigt, wenn nicht auch die Pariser „Republique Francaise“, ein sonst ernstes Blatt, davon Notiz genommen und daran Reflexionen geknüpft hätte, denen zufolge Oesterreich-Ungarn im Dreibunde von Deutschland und Italien bezüglich seiner Orientpolitik „isoliert“ wäre, was bei unserem Monarchen eine derartige Bestimmung hervorgerufen hätte, daß die Abdankungsgerüchte wohl darauf zurückzuführen seien. Unser Pariser Votschafter Graf Doyos hat sich nun gestern, wie in den Telegrammen unserer letzten Nummer zu lesen war, einem journalistischen Interviewer gegenüber der überflüssigen Mühe unterzogen, all' diese Gerüchte als einfach erfunden zu bezeichnen. Damit wird

wohl das fragliche Phantastengerücht einmal abgethan sein.

* Am nächsten Samstag, den 11. d., wird das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Die Tagesordnung der auf 11 Uhr Vormittags anberaumten Sitzung enthält mehrere Berichte des Handelsministers über die Konzessionierung einiger Lokalbahnen (Lokalbahn Poprad-Késmark, Sorokfärer Stationsverbindung mit der Staatsbahn, Lokalbahn Csáktornya-Ulf, Lokalbahn Debreczin-Füzésabony), ferner die Gesekentwürfe über die Marchthalbahn und über die Inarifikation des auf die Verstaatlichung der Budapest-Fünfkirchner Bahn bezüglichen Vertrages. Am Montag soll dann das Revisorsbudget des Finanzministeriums zur Verathung gelangen.

* Der Obergespan des Weissenburger Komitates und der Stadt Suhlweissenburg, Graf Béla Cziráthy, wurde von Sr. Majestät mit a. h. Entschliekung vom 3. d. seiner zeitweiligen Aufgabe, während der seither bereits durchgeführten Beamtenrestauration im Heveser Komitate die Obergespansgenden zu versehen, enthoben.

* Der Beamtenkörper des Preßburger Komitates hat heute beim Obergespan Grafen Joseph Zichy vorgesprochen, um demselben die feierliche Versicherung zu geben, daß die Beamten über den Fall Wittö sehr bestürzt seien und daß sie Alles anwenden wollen, um das auf sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Auf die in diesem Sinne gehaltene Ansprache des Obernotärs Petöcz antwortete Graf Zichy, er habe es gerne gehört, daß der Beamtenkörper die Wittö-Affaire verdamme. Er selbst habe in der letzten Zeit Dinge gehört, die ihn unangenehm berührten, so von nächtlichem Kartenspielen, von Schulden zc., Dinge, die in einer Weise betrieben werden, daß sie dem Deforum des Komitates Abbruch thun. Die Beamten möge nach außerhalb des Komitatshauses nicht ihre Stellung verzeihen. Er selbst nehme gern Alles auf sich, was nach oben zu klären und zu verfechten ist; er erwarte deshalb seitens der Beamten volle Energie und Rechtlichkeit; er wolle von Allem unterrichtet sein, nicht durch Spitzel, sondern durch das Vertrauen der Beamten selbst. Schließlich erklärte Graf Zichy, es sei nicht wahr, daß der Minister des Innern in einem strengen Erlasse ihn aufgefordert hätte, die Kassegebarung für die Zukunft zu regeln. Der Minister wurde nur ersucht, er möge Sachverständige entsenden, damit die Kassebücher bis auf drei Jahre zurück untersucht werden, damit der neue Kassier mit voller Beruhigung die Kasseführung beginnen könne. Vizegespan Klempa versicherte den Obergespan, daß der Beamtenkörper sich allezeit bemüht zeigen werde, das Vertrauen des Obergespans zu verdienen.

* Eine Londoner Zuschrift der „Pol. Kor.“ verweist auf die Sprache der Petersburger und Moskauer Blätter, welche England einen diplomatischen Kampf seitens Russlands in Persien verkündigen. Diese Sprache überrähe in London nicht, da der Gegensatz zwischen Rußland und England nicht bloß in Persien, sondern im Oriente überhaupt seit Jahrzehnten währt. Was die asiatischen Gebiete anbelangt, macht sich dieser Gegensatz zunächst stets auf wirtschaftlichem Gebiete geltend, während aber die Erlangung kommerzieller Vortheile für England Selbstzweck ist, bilden dieselben für Rußland gewöhnlich nur den Vorwand für uneingesandene politische Zwecke. Einer ernstlichen Konkurrenz Russlands in kommerzieller Beziehung steht seine geringe Expansionskraft in wirtschaftlicher Hinsicht entgegen. Die russischen Spekulanten, Kapitalisten, Industriellen zc. finden in Rußland selbst noch immer einen viel günstigeren Boden für ihre Thätigkeit als im Auslande, wo sie mit der Konkurrenz der fremden Mächte zu kämpfen haben, vor der sie innerhalb der

Grenzen des russischen Reiches geschützt sind. Aus diesem Grunde sind denn auch bei den nüchternen und praktischen Engländern die in letzter Zeit in russischen Zeitungen häufig vorgebrachten Tiraden von der Nothwendigkeit einer wirtschaftlichen Anlehnung der Balkanstaaten an Rußland zum Schutze vor anderweitiger „Ausnützung und Ausbeutung“ ihrem wahren Werthe nach gewürdigt worden. Alles, was Rußland in wirtschaftlicher Beziehung bisher auf dem Balkan gethan hat, bestand in der staatlichen Subvention der Gagarinischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, allein es ist bekannt, daß diese Gesellschaft einen mehr politischen als wirtschaftlichen Charakter hatte, da sich ihre Organe zu einer gewissen Zeit mehr um den Verkehr mit den bulgarischen Flüchtlingen und Verschwörern bekümmerten, als um die Verfolgung kommerzieller Zwecke.

Ausland.

Budapest, 9. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die neueste russische Aktion gegen Bulgarien hat allgemein jenen Eindruck gemacht, welchen wir von derselben erwartet haben, d. h. eigentlich keinen. Da Giers sich auf ein Rundschreiben an die russischen diplomatischen Vertreter beschränkt hat, so ist eine offizielle Stellungnahme der Signatarmächte nicht notwendig. Bulgarien wird ungeführt seine Anleihe aufnehmen und zu kulturellen Zwecken verwenden, unbekümmert um den moskowitzischen Groll, an den sich die bulgarischen Machthaber nachgerade gewöhnt haben. Weder in Berlin, noch in London wird der russischen Note große Bedeutung beigegeben. Die Pforte scheint nach wie vor aus ihrer Reserve nicht heraustreten zu wollen. Von Berliner unterrichteter Seite wird bezweifelt, daß die Pforte überhaupt antworten werde, da die russische Vorstellung den Charakter einer Rechtsverwahrung hat und anscheinend keinen weiteren Zweck hat, als den russischen Standpunkt formell bekanntzugeben. Auch der Pariser „Temps“ meldet, die russische Regierung habe bloß ihre Vertreter beauftragt, Bemerkungen über die Zulassung der bulgarischen Anleihe an den Borsen von Wien und Budapest zu machen; allein keine geschriebene Note wurde bisher seitens Russlands an die Mächte gerichtet.

Die Nachricht der „Times“, derzufolge die deutsche Regierung beabsichtigen soll, sich in der Frage der bulgarischen Anleihe auf die Seite der Lander zu stellen, ist bisher von keiner Seite bestätigt worden. Ueberhaupt sind in das Londoner Weltblatt in der letzten Zeit mancherlei falsche Nachrichten geschmuggelt worden, die auffällig genug russischen Tendenzen günstig waren. In diese Kategorie gehört auch das unsinnige Gerücht von einer bevorstehenden Abdankung des Kaiser-Königs Franz Joseph wegen angeblicher Verfehlung über die „Isolierung Oesterreich-Ungarns“ im — Dreibunde. — Wie heute aus London telegraphirt wird, unterziehen die „Times“ und der „Standard“ das russische Rundschreiben bezüglich der bulgarischen Anleihe einer überaus scharfen Kritik und bezeichnen dasselbe als völlig ungerichtet und irrig, eine eigentliche Verletzung des Berliner Vertrages von Seite Bulgariens liege überhaupt nicht vor. Die „Times“ bemerkt, es stände Rußland nicht an, gegen die Unterstüzung der bulgarischen Anleihe in Wien zu protestieren, nachdem es die in Paris abgeschlossene serbische Anleihe nicht nur unterstüzt, sondern auch förmlich garantirt. „Standard“ meint, es wäre seitens Russlands möglich, Bulgarien oder die lauen Freunde Bulgariens vor das Tribunal der europäischen Meinung zu ziehen; in den Augen dieses Tribunals sei Rußland und nicht Bulgarien der Sünder.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll sich Kaiser Wilhelm scharf gegen die Reichstags-

Jules Barbier, der im Vereine mit dem verstorbenen Michel Carré fast alle Operntexte Gounod's und Thomas' geschrieben hat. Er hat mehrere Versuche gemacht, sich auch auf dem Gebiete des Dramas ohne Musik einen Namen zu machen, und sein großer Schmerz war es, hier nie einen Erfolg zu erringen. Wenn seine im Jahre 1873 entstandene und jetzt nach siebzehnjähriger Pause wieder aufgenommene „Jeanne d'Arc“ eine Ausnahme von der Regel des Fiasco macht, so hat das ganz einen anderen Grund, als die Vortrefflichkeit dieses Stückes. Auch seine Jungfrau von Orleans ist dramatisch genommen, ein Linding, sie ist eine in platte und triviale Reime gebrachte Chronik, die ihren Erfolg nur dem Vibriren der patriotischen Ader, der Kunst der Auskultation und dem Spiele der Darsteller verdankt. Im Jahre 1873 war der Erfolg unsicher, jetzt dagegen kannte der Enthusiasmus keine Grenzen, weil die „Porte-Saint-Martin“ einen viel größeren Luxus entfaltet hat, als damals die „Gaité“, und weil Sarah Bernhardt der Titelrolle ein viel interessanteres, großartigeres Gepräge zu geben wußte, als damals Via Félix, die jüngere Schwester der berühmten Rachel. Dazu kommt noch, daß sich Barbier's Drama so weit als möglich der Opernform nähert. Jedes der sechs Bilder schließt mit Chor und Orchester; für die Rollen der beiden Heiligen, welche der Jeanne im ersten Akt als Vision erscheinen, und die des Pagen des Königs kommen sogar drei Solofängerinnen zur Verwendung; außerdem werden alle Stellen, wo Jeanne inspirirt erscheint, vom Orchester melodramatisch

begleitet und alle diese Musik rührt von keinem Geringeren, als dem Komponisten des Faust her. Gounod hat sich hier aus Dankbarkeit dem Librettisten untergeordnet, der ihm zu seinen größten Erfolgen verholfen hat. Hat er auch hier nicht sein Bestes geboten, so trägt doch seine Musik, namentlich in der Szene der Vision und bei der Krönung im Dom zu Reims, wesentlich zum Erfolge bei. Aus Schiller's „Jungfrau von Orleans“ hat Barbier nur wenige Züge entlehnt, den unglücklichen Liebhaber Thibaut, der bei Schiller Raymond heißt, die Geliebte des Königs Agnes Sorel, die er für die jegige Aufführung in Neust umgetauft hat, weil nach der Geschichte das Verhältniß Karls VII. mit Agnes in eine spätere Epoche fällt. Als Franzose durfte er natürlich mit der Geschichte nicht so gewaltfam umspringen, wie Schiller, gerade darum konnte er es aber auch weniger leicht zu einem dramatischen Konflikt bringen. Dramatisch bewegt ist bei ihm nur die Kerkerzene, wo Jeanne der Verurteilung des englischen Befehlshabers widersteht und ihm die Vertreibung der Engländer aus Frankreich prophetisiert. Das Schlußbild bildet bei ihm die Verbrennung auf dem Markte zu Rouen, wo Jeanne nach einer Anwandlung menschlicher Schwäche, in der sie an ihren heiligen Stimmen zweifelt, mit Fassung stirbt. Von der von Schiller angenommenen Schwäche anderer Natur, der Neigung zu dem jungen Engländer Lionel, auf die der deutsche Dichter den dramatischen Konflikt begründet hat, findet sich bei Barbier keine Spur. Seine Jeanne ist eine matellose, mythische Heldin und Heilige von Anfang

bis zu Ende, und das große Verdienst von Sarah Bernhardt ist es, daß sie sich mit dieser Auffassung vollständig identifizirt hat. Sie hat auf diese Weise einen ihrer größten Triumphe gefeiert. Das kommt der Geschichte näher, als Schiller's Drama, ist aber nicht im mindesten dramatisch.

Außer diesen theatralischen Ereignissen hatten wir hier in diesen Tagen auch einen großen literarischen oder vielmehr einen buchhändlerischen Erfolg zu verzeichnen. Es ist nämlich ein kleines Büchlein erschienen, welches von allen eleganten Damen förmlich verschlungen wird, die sich den gefürchteten Dreißigern nähern und die Vierziger noch nicht erreicht haben. Die Verfasserin ist eine Amerikanerin, Namens Therese S. Dean, das Buch ist zuerst in Amerika und jetzt in französischer Uebersetzung in Paris erschienen. Der ungeheure Erfolg des Buches wird schon durch den Titel erklärt, der da lautet: „Wie kann man schön bleiben?“ Man darf sagen, daß es kaum mehr ein elegantes Bouboir gibt, in welchem dieses Buch nicht zu finden wäre. Dasselbe ist voll weißer Vorschriften zur Konserbierung des Teint und der ewigen Jugend. Da ich voraussetze, daß es auch Ihren Leserinnen nicht unangenehm sein wird, etwas aus dem interessanten Werke zu erfahren, so sei dasselbe hier mit einigen Strichen skizziert.

Man erfährt aus dem Buche sehr pikante Details, so zum Beispiele, daß die englische Schauspielerin Langtry ihre vielbewunderte Schönheit dem Limbade verdankt, daß sie täglich in Eiswasser badet und sich dann einer Massage unter-

Kandidatur des Redakteurs der „Kreuzzeitung“, Sammerstein in Bielefeld, ausgesprochen haben. Nach der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ hat Geheimrath Hinzpeter beim Kaiser angefragt, ob derselbe, wie die Konservativen behaupten, die Kandidatur Hammerstein's gebilligt hat, worauf der Kaiser geantwortet hat, er sei empört über eine solche Behauptung. Hammerstein hat übrigens persönlich mit Windthorst behufs Unterstützung seiner Kandidatur durch das Centrum verhandelt.

Londoner Telegrammen zufolge wird dem „Daily Chronicle“ aus Petersburg die Nachricht über die **Niedernehmung politischer Gefangener in Sibirien** bestätigt. Der bezügliche Bericht der „Times“ wurde dem Czaren unterbreitet, welcher die strengste Bestrafung der Schuldigen anordnete. — In Warschau wurden 32 Offiziere wegen nihilistischen Konspirationen verhaftet und in die Citadelle eingeliefert. — Wie man sieht, hat die russische Regierung auch noch andere Sorgen, als jene um die Zustände in Bulgarien.

Das heutige Bulletin über die **spanische Ministerkrise** lautet: Die Königin-Regentin konferierte mit Canovas und wird heute mit anderen politischen Persönlichkeiten konferieren. Die Krise ist sehr langwierig. Der Wiederausbruch der Kammern wird wahrscheinlich verschoben.

Wie es scheint, will die **provisorische Regierung in Brasilien** die Unzufriedenheit weiter freize durch Reformen und Pensionen bannen. Heute meldet nämlich ein Telegramm aus Rio de Janeiro: Ein Dekret der provisorischen Regierung vom 7. Januar verfügt die Trennung der Kirche vom Staate und garantiert die religiöse Gleichberechtigung. Die vom Kaiserreich bewilligten Pensionen sollen weiterbezahlt werden. — Daß die Zustände in den „Vereinigten Staaten von Brasilien“ keine befriedigenden sind, geht aus folgender Korrespondenz der Münchner „Allg. Ztg.“ aus Rio de Janeiro vom 11. v. M. hervor:

Die öffentliche Ruhe und Ordnung, welche während 8 bis 14 Tagen musterhaft aufrecht erhalten wurde, beginnt dem entgegengekehrten Zustande der Dinge Platz zu machen. Die verächtlichsten Capangas und Capoeiras tauchen so häufig und zahlreich in der Stadt auf, und allerhand Bluttathaten und öffentliche Ungehörigkeiten mehren sich in solcher Weise, daß die Bürger bald das Gruseln lernen dürften und der Beobachter der Zettelschneidungen allerlei Zeichen gewahrt wird, welche auf eine Gährung in den Tiefen der Gesellschaft schließen lassen. Die Capangas und Capoeiras sind bisher stets aufgetreten, wenn zwischen den Politikern des Landes ernste Reibungen drohten, wenn man das moralische Ansehen der Regierung untergraben oder irgend eine öffentliche Demonstration in Szene setzen wollte. Der Unterschied zwischen den beiden Elementen ist gering; der Capanga ist der Ausführer irgend einer ihm aufgetragenen That, beziehungsweise Unthat; der Capoeira ist der Unruhestifter von Profession, und als solcher mordet er nicht selten aus bloßer Wollust am hellen Tage und auf offener Straße. In diese Kategorie scheinen mehrere Bluttathaten der letzten Zeit zu gehören, und es wird dadurch zunächst nur die Anwesenheit des rohen Gesinbels in Rio erwiesen.

Aus Lissabon erhält die „Times“ eine Meldung, welche die dortige Lage in Folge des **englisch-portugiesischen Kolonialwittes** als äusserst darstellt. Ein Bruch zwischen England und Portugal wäre nur eine Frage weniger Tage, vielleicht Stunden. Die Lissaboner Zeitungen erklären nachdrücklich, Portugal könne und werde nicht nachgeben. Man befürchte in portugiesischen Regierungskreisen, daß England entweder einen Punkt an der Küste von Mozambique, die Delagoa-Bai oder Quilimane besetzen werde. Aus Zanzibar wird gemeldet, daß die dort versammelten neun bri-

zieht, daß die Amerikanerin Frank Leslie dasselbe Ziel erreicht, indem sie warm badet, zuvor aber einen Abjud aus Fichtennadeln dem Wasser beimischt; ferner wird erzählt, daß eine große Anzahl bekannter Beautés ihren wunderbaren Teint dadurch erlangen, daß sie täglich durch mehrere Stunden eine Larve aus rohem Kalbfleisch auf dem Gesichte tragen. Außer diesen beiden Dingen empfiehlt die Verfasserin noch eine Larve aus Eiweiß, Honig und Gerstenmehl, wie sie die altrömischen Damen trugen; ferner täglich eine halbe Stunde der Pflege der Nägel zu widmen, ehe man einschläft die Hände mit cold cream zu bestreichen, sich stets vor Mitternacht zu Bette zu begeben, nachdem man zuvor wieder ein Bad genommen hat, und dann endlich das Schwierigste von Allem, nämlich sich nie aufzuregen nie böse zu werden, mit einem Worte: unter allen Verhältnissen die Seelenruhe zu bewahren, da jede Aufregung die Mörderin der Schönheit ist. Wenn die Damen aber diese letztere Vorschrift befolgen könnten, so wären sie ja die leibhaftigen Engel und könnten auf die Vorschriften der wackeren Mistress S. Dhan verzichten, sowie auf die letzte ihrer Vorschriften, täglich zwei Stunden lang auf dem Velocipèd zu fahren. Ein kleines Hinderniß des praktischen Erfolges dieser Vorschriften liegt schon darin, daß die genaue Befolgung derselben, genau gerechnet, täglich eine Zeit von sechsunddreißig Stunden und fünfundsiebzig Minuten erfordert und der Tag selbst zu Gunsten der wunderbarsten Beauté nicht verlängert werden kann. **

tischen Kriegsschiffe, eines nach dem anderen, mit versiegelten Ordres abgehen.

Der Verfasser des Buches „Sous-offrs“ („Unteroffiziere“), Herr Lucien Descaves, ist seines Ranges als Unteroffizier der Reserve für verlustig erklärt und zum gemeinen Soldaten degradirt worden. Die gerichtliche Verfolgung, welche auf Verlangen des Kriegsministers eingeleitet wurde, wird in der zweiten Hälfte des Februar vor dem Pariser Schwurgerichte zum Abschluß gelangen. Gleichsam als Antwort auf die Angriffe, welche Descaves gegen die Unteroffiziere des französischen Heeres gerichtet hatte, lud General Lespieau, Kommandant der 27. Division, die ältesten Unteroffiziere der Garnison Grenoble zu einem Festessen ein, dem auch andere Generale beiwohnten. General Lespieau richtete an die Unteroffiziere eine Ansprache, in der er dieselben der Achtung ihrer Vorgesetzten versicherte.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. Januar.

* **In Angelegenheit der Friedhof-Tramway** ist heute ein Erlaß des Handelsministers an die Kommune gelangt. Derselbe wird zunächst von einer Verfügung des Ministeriums in Kenntniß gesetzt, wonach die Stadtbahnunternehmung aufgefördert wird, die Pläne für die an den Kreuzungsstellen der kön. ungarischen und der österreichisch-ungarischen Staatsbahn erforderlichen Ueber- und Unterführungen vorzulegen. Die Ueberführung der kön. ungarischen Staatsbahnlinie speziell hat mittels sechs Geleisepaaren zu erfolgen. Ferner ist zur Verbindung der Friedhoflinie mit der elektrischen Bahn auf der Großen Ringstraße in der Volkstheatergasse ein Flügelgeleise zu legen und betriebsfähig zu verbinden mit der Linie in der Stationsgasse eine administrative Begehung vorzunehmen. Schließlich billigt es der Minister auch, daß der Endpunkt der Friedhof-Tramway nicht außerhalb des neuen Friedhofes liege, sondern in das Innere desselben verlegt werde. Nach alledem, heißt es in dem Erlasse, unterliegt es keinem Anstande mehr, daß der Bau der Friedhof-Tramway in Angriff genommen werden könne, und die Kommune wird daher aufgefordert, die Verhandlung der auf die fällige Inangriffnahme des Baues bezüglichen Fragen raschestens abzuwickeln, damit die Fertigstellung dieser wichtigen Linie keine weitere Verzögerung mehr erfahre. Seitens des Handelsministeriums ist Ober-Ingenieur Julius Bodnár mit der Ueberwachung der Bauarbeiten betraut worden.

* **Zum Brande des deutschen Theaters.** Der Magistrat hat den Bericht des Feuerwehr-Oberkommandanten Szecsböky über den Brand des deutschen Theaters zur Kenntniß genommen und gleichzeitig der Feuerwehr für ihre aufopfernde Thätigkeit bei diesem Brande die Anerkennung ausgesprochen. Mehrere Anträge des Feuerwehr-Oberkommandanten, so die Einführung von Rauchableitern in sämtlichen Theatern, Imprägnirungen der Dekorationen, Vermehrung der Feuerwehr und Bau einer Feuerwehr-Centralkaserne, wurden an die Feuerwehrkommission zur Verhandlung gewiesen. Die von einer Versicherungsgesellschaft für die Feuerwehr gespendeten 200 fl. wurden dem Oberkommandanten zur entsprechenden Vertheilung zugewiesen.

* **Für die hauptstädtische Omnibus-Unternehmung** hat sich bekanntlich bis zu dem bestimmt gemessenen Termin — 31. Dezember v. J. — kein Offert gemeldet. Wie verlautet, hat sich nun vor einigen Tagen der Vertreter einer englischen Gesellschaft gemeldet, welche auf die Omnibus-Unternehmung reflektirt und zu diesem Zweck ein Kapital von zwei Millionen beschaffen würde. Die Einreichung des diesbezüglichen Offerts wurde für die kürzeste Zeit in Aussicht gestellt.

* **Kirchenbau.** Der Magistrat hat heute den bekannten Antrag der Baukommission bezüglich des Baues der evangelischen Kirche verhandelt und beschlossen, denselben befürwortend dem Municipalausschusse vorzulegen. Nach diesem Antrag wären die jetzige evangelische Kirche und das Schulgebäude ganz abzutragen. Diese beiden Gebäude sind auf circa 600,000 fl. geschätzt.

* **Lieferung der Spitalstoffe.** Der Minister des Innern hat die Verlängerung des Vertrages über die Lieferung der Stoffe für die hauptstädtischen Spitäler aus den Gründen des bezüglichen Generalversammlungs-Beschlusses genehmigt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. Januar.

* **Unsere heutige Beilage** enthält: Die „Feuilleton-Zeitung“ (Amerikanische Geschichte), Opiumhölle in London, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Ein Geheimniß“; ferner: Der Kapitalist, Peter Waaren- und Effektenbörse, Marktbericht, Auszug aus dem „Abzähl“, sowie Inserate.

* **Wetterbericht.** Wir hatten auch heute trübes und unfreundliches Wetter, Nachmittags fiel schwacher Nebelregen. Das Thermometer sank in der Nacht auf -6.5 Grad R. und stieg am Tage auf +1 Grad R. Das Barometer war Morgens auf 776 Mm. gefallen, ist aber im Laufe des Tages wieder etwas gestiegen und steht Abends auf 778 Mm. In Ungarn ist das Wetter überall, mit Ausnahme des Nostorale, trüb und neblig, Niederschläge waren in Trencsin 1, Budapest 1, Szatmár 8 Mm. Der Luftdruck ist in Ungarn etwas gelun-

fen. Das Minimum (745—750) breitet sich über West-Scandinavien, das Maximum (775—780) über Siebenbürgen aus. Die Temperatur hat sich wenig und unregelmäßig geändert. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind südöstliche Winde, neblig, etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

* **Vom Hofe.** Nach Londoner Meldungen werden die Kaiserin-Königin Elisabeth und die Erzherzogin Marie Valerie im Laufe des Monats Februar im Seebade Gastein erwartet, wo die hohen Frauen mehrere Wochen verweilen sollen. — Erzherzog Albrecht, welcher an einem starken Bronchialkatarrh leidet, hatte heute keine gute Nacht. Am Morgen jedoch fühlte sich der Patient etwas besser.

* **Kaiserin Augusta.** Einer an den deutschen Botschafter Prinzen Reuß nach Wien gelangten Meldung zufolge findet die feierliche Beisetzung der Kaiserin Augusta am Samstag Vormittags 11 Uhr statt. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, welche heute Vormittags im deutschen Botschaftspalais erschienen und ihr Beileid ausdrückten, befanden sich Erzherzog Leopold Ferdinand, Salvator, Prinz Philipp von Koburg-Gotha, Minister Graf Kálnoky, Oberhofmarschall Graf Szécsen, Oberstallmeister Prinz Thurn und Taxis, Obersthofmeister Graf Bellegarde und Gemahlin, Obersthofmeister G. v. Baron Schloßberg. Morgen erfolgt nach einer Berliner Meldung die Aufbahrung des geschlossenen Sarges in der Schloßkapelle von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Sonntag findet ein Trauergottesdienst im Schlosse statt. Eine kaiserliche Kabinettsordre ordnet eine sechswöchentliche Trauer für die Armee an. Während der ersten 8 Tage rühren die Truppen kein Spiel. Der Prinz-Regent von Bayern hat eine vierzehntägige tiefe und eine vierzehntägige gewöhnliche Hoftrauer angeordnet. Die Hoftheater werden am Tage der Beisetzung geschlossen bleiben. Prinz Ludwig begibt sich zur Beisetzung nach Berlin. — In Gegenwart des Kaisers Wilhelm und der betreffenden Persönlichkeiten, sowie der Würdenträger fand vorgestern Abends in Berlin die Eröffnung des Teftaments der Kaiserin Augusta statt. — Kaiserin Augusta hatte keine Ahnung von der Gefährlichkeit ihres Zustandes. Erst bei Kögels Erscheinen mochte ihr das Bedenkliche der Lage klar werden, doch sagte sie nichts. Zu ihrem Enkel, dem Kaiser, bemerkte sie Dienstag Morgens: „Ich darf Dich heute nicht küssen, der Anblick wegen.“ Ihren Kabinettsrath befragte die Sterbende: „Glauben Sie, daß ich morgen wieder mit Ihnen arbeiten kann?“ Später versagte ihre Stimme immer mehr; oft konnte nur ein Blick zeigen, daß sie die ihr gestellten Fragen verstanden habe; sie konnte nur noch zu Kögel sagen „Lebewohl!“ Dies war ihr letztes Wort. — Die Bestimmungen über die Aufbahrung, die Donnerstag Nachts in der Schloßkapelle erfolgt, und über die Beisetzung entsprechen dem bei dem Leichenbegängniß der Königin Elisabeth (1873) angewandten Ceremoniel. Der Ueberführung nach der Schloßkapelle wird ein Trauergottesdienst für die kaiserliche Familie im Balkonsaal des Palais der Verstorbenen vorangehen, wo heute bereits der Katafalck zur Aufnahme des Paradesarges errichtet wurde. Auf Wunsch des Kaisers hat Professor Lochhorst eine Bildnißskizze der Verstorbenen aufgenommen. Ueber den Inhalt des Teftaments werden erst nach der Beisetzung Mittheilungen gemacht werden. Das Krönungs- und Ordensfest (18. Januar) wurde verschoben.

* **Personalnachrichten.** Ueber den Gesundheitszustand des Grafen Julius Andrássy kommen erfreuliche Nachrichten aus Triume. Von Volosca, wo er wohnt, begab er sich nach Abbazia und bald dürfte er auch größere Promenaden machen, da seine Kräfte stetig zunehmen. — Der Präsident des österreichisch-ungarischen Lloyd, Baron Morpurgo, hat von der Kaiserin Friedrich als Erinnerung an die Fahrt von Venedig nach Griechenland zur Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem griechischen Thronfolger an Bord des Lloydampfers „Imperatrix“ ein Porträt der Kaiserin Friedrich in reichem Goldrahmen mit eigener Namensfertigung der hohen Frau erhalten.

* **Die Kindheit eines Königs.** Aus Madrid werden höchst beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des kleinen Königs von Spanien, Alphonso XIII., gemeldet. Aus diesem Anlasse bringt ein französisches Blatt eine ungemein sympathische Schilderung der Königin Christin und ihres Sohnes, der wir folgende Stellen entnehmen:

In dem majestätischen Königspalaste zu Madrid, der den Namen Palacio de Oriente trägt, wächst ein junges Kind auf, eine auf einem Grabe erblickte Blume, verweist, ehe es noch geboren war, und König seit seiner Geburt. Zwischen dieser Trauer und dieser Krone, zwischen den Thränen der Vergangenheit und der Furcht vor der Zukunft, tauchte sein kleines blondes Haupt auf wie ein Büchlein der Vorlesung, wie eine Verheißung der Fortdauer und der Größe für die spanische Monarchie. . . Auch sie löst hohes Interesse ein, diese Frau, diese Mutter, noch vor wenigen Jahren eine Fremde und heute verehrt und angebetet von ganz Spanien. In ihrer Trauerschleier gehüllt, schwebt sie wie ein Schutzgeist über diesem Königreiche; sie verlangt nichts für sich, als das Leben ihres Kindes; sie will nichts, als die Krone für ihren Sohn; sie hat bloß zwei Gedanken: an ihn und an ihr Adoptiv-Vaterland. Sie ist eine große und edle Gestalt, ein Schwarm jenes Hauses Habsburg-Lothringen,

dessen Physiognomie an jene der Helben aus der Vorzeit gemahnen, strenge und unerschütterlich in ihren Rüstungen und ganz in dem Gefühle der Pflicht aufgehend. Als der junge König Alphons XII. hinschwand, von jener Krankheit hingerafft, die seine Schönheit kennt, fragte man sich, was aus diesem launigen besessenen Throne werden sollte und was eine schwache Frau zur Aufrechterhaltung desselben thun könne, von der man nichts wußte, als daß sie eine letzte Hoffnung in sich trage. Es war eine ungeheure Freude in ganz Spanien, als man durch den Donner der Geschütze erfuhr, daß das posthume Kind keine Prinzessin, sondern ein König sei. Die Vorziehung hatte die Dynastie beschützt und das war für das ganze Land ein Pfand der Sicherheit. Der junge König Alphons XIII. wurde am 17. Mai 1886 geboren; er ist also gegenwärtig beinahe vier Jahre alt und ist für sein Alter prächtig entwickelt. Er ist ein schönes Kind und durch seinen weißen Teint und sein blondes, etwas krauses Haar seiner Mutter ähnlich. Er zeigt einen sehr lebhaften Geist und plaudert gerne und lebhaft. Eines Tages, als man vor ihm von einer Partide sprach, die vor dem Thore des Palastes explodiert war, und die anwesenden Personen behaupteten, nichts gehört zu haben, sagte der kleine König: „El Rey ha oído“ (Der König hat es gehört). Die Appartements des kleinen Königs und seiner beiden Schwestern sind oberhalb derjenigen der Königin gelegen und mit den letzteren durch eine kleine Treppe direkt verbunden. Dit erhebt sich die Königin geräuschlos während der Nacht, steigt, mit einem kleinen Nachtlämpchen in der Hand, die Treppe hinauf und bewacht den Schlaf ihrer Kinder. Ihr Herz einer Königin und einer Mutter schlägt lauter; sie sinkt in die Knie und fleht zu Gott, daß er diese unschuldige Kindheit beschütze. Spanien mag vielleicht noch Krühen von mancherlei Art durchzumachen haben, wie ihm denn jetzt in der That eine Ministerkrise droht; allein die Liebe des spanischen Volkes zu seiner Regentin ist ebenso unverbrüchlich, wie die ihrige zu ihrem Söhnchen, dem kleinen Könige, für dessen junges Haupt die Verehrung, welche seine erlauchter Mutter in dem Herzen eines jeden ritterlichen Spaniers besitzt, den festesten Schutz und die stärkste Hoffnung bildet.

*** Erhebung in den Adelsstand.** Der Generaldirektor der Straßenbahngesellschaft, Heinrich Zellinek, wurde, wie wir erfahren, mittelst allerhöchster Entschliebung in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Verkehrswezens mit dem Prädikate „Haraßti“ in den ungarischen Adelsstand erhoben. — Heinrich Zellinek, welcher heute im 36. Lebensjahre steht, wirkte 16 Jahre hindurch an der Seite seines Vaters bei der Straßenbahngesellschaft, zu deren Generaldirektor er im Jahre 1883 gewählt wurde. Wohl hat sich der Lokalverkehr seit dieser Zeit von 8 Millionen Personen auf 18 Millionen jährlich gehoben, doch findet diese Zunahme im rapiden Anwachsen der Bevölkerung ihre natürliche Begründung; unseugnare, dauernde Verdienste hat sich jedoch Generaldirektor Zellinek um die Herstellung der Buzinalbahnen zwischen der Hauptstadt und zahlreichen umliegenden, blühenden Ortschaften erworben.

*** Todesfälle.** Der Hauptfaffier der ungarischen allgemeinen Kreditbank Herr Wilhelm v. Mendelei ist heute morgens im Alter von 49 Jahren gestorben. Mendelényi war seit dem Jahre 1868 im Kaufwesen thätig und erfreute sich als pflichtgetreuer Beamter allgemeiner Achtung. — Aus Konstantinopel meldet man, daß der ehemalige Sektions-Chef des österr. Handelsministeriums, Georg Ritter v. Cösch, gestorben ist. Auf der Fahrt durch den Tunnel, welcher von Galata nach Pera führt, erlitt Cösch einen Schlaganfall, welcher seinen Tod herbeiführte.

Als Baron Pino zum Handelsminister ernannt wurde und auf Andringen der liberalen Partei die Postparafassie errichtete, berief er Cösch, um dieses neue Institut zu organisieren. Es war Cöschs geniale Idee, daß er die Postparafassie dazu benützte, um dem Cöschweisen, dem System der Zahlungen durch bloße Umschreibung in den Büchern, eine Verbreitung über das ganze Reich zu ermöglichen. Die Vorzüge Cöschs wurden jedoch durch einige Fehler verdunkelt, welche seinen Sturz herbeiführten. Cösch hatte eine herrliche Natur, er verstand nicht die Kunst, Menschen zu gewinnen, und fügte sich schwer den diplomatischen Formen. Daraus entwickelten sich zahlreiche Konflikte. Im Reichsgezeßblatt erschien einst eine Verordnung über die Organisation der Postparafassie. Diese Verordnung beschränkte das Ernennungsrecht des Kaisers, indem der Direktor des Postparafassen-Amtes nur aus dem Personale des Amtes ernannt werden sollte. Als das Reichsgezeßblatt schon erschienen war, gelangte die Angelegenheit im Schoße des Kabinetts zur Sprache, und da zeigte sich bald, daß die Demission der Herrn v. Pino eine Nothwendigkeit geworden sei. Wenige Tage später erhielt Baron Cösch ein Schreiben des Barons Buzwald, welcher mit der Leitung des Handelsministeriums betraut war. In diesem Briefe stand zu lesen: „Ich habe des Dienstes befunden, Euer Hochwohlgeboren bis auf Weiteres einen Urlaub zu erteilen.“ Diese ziemlich rücksichtslose Ankündigung beendigte die bürokratische Laufbahn Cöschs in Oesterreich. Sein Thätendrang ließ ihn aber nicht ruhen, und so begab er sich nach Konstantinopel, wo er schon seit längerer Zeit sich bemühte, die Konzession für eine Bahn in Kleinasien zu erhalten.

Wie uns aus Leutschau mitgeteilt wird, ist daselbst der allgemein hochgeachtete Dr. Friedrich v. Fleischer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, gewesener Oberphysikus des Zipfer Komitates, ehemaliger Präsident des Vereines der Zipfer Aerzte und Apotheker, Mitglied des Municipalausschusses des Zipfer Komitates und der Stadt Leutschau, am 7. d. in seinem 78. Lebensjahre gestorben. — Wie man uns aus Szegedin tele-

graphirt, ist dort heute Abends 7 Uhr der dortige Oberstadthauptmann August Szilva im Alter von 48 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Der unerwartete Tod Szilvas, welcher der populärste Beamte der Stadt war, hat dort allgemeine Bestürzung und tiefe Theilnahme hervorgerufen. Der Verbliebene war von 1875—1878 Reichstags-Abgeordneter der Stadt Szegedin; zum Oberstadthauptmann wurde er im Jahre 1881 gewählt. Szilva gehörte in sozialer und kultureller Beziehung zu den leitenden Persönlichkeiten Szegedins.

*** Die Influenza.** Nachdem die Influenza seit etwa vier Wochen in Budapest graffirt und in den letzten Tagen in den unteren Gesellschaftsklassen sich in erschreckendem Maße auszubreiten beginnt, hat sich der Oberphysikus endlich entschlossen, dem Bürgermeisteramte einen Bericht über den Stand derselben in den letzten Wochen hindurch ignobirten Influenza-Erkrankungen zu unterbreiten. Der heute überreichte und der morgen erscheinenden Nummer des „Fővárosi Közl.“ veröffentlichte Bericht besagt, daß die Influenza in einzelnen Bezirken in den letzten Tagen des Monats Dezember auf tauchte, und zwar im 5., 6., 7., 8., 9. und 10. Bezirke in immer steigendem Maße, während im 1., 2. und 3. Bezirke die ersten Fälle erst am 3. und 4. d. auftraten, in Rákossallya und im Extravillan des 7. Bezirkes aber die Krankheit überhaupt nicht auf tauchte. Wenn auch die Krankheit sehr ausgebreitet ist, so verlaufen die einzelnen Fälle doch sehr milde und die meisten Kranken genesen nach 2—3 Tagen; es kommen aber auch schwerere Fälle vor, namentlich wenn die Krankheit Personen befällt, welche auch an einem anderen Uebel leiden oder kurz vorher gelitten haben, in welchem Falle die Krankheit den Betroffenen ärger mitnimmt, ja, es ist in solchen Fällen in Folge der mangelnden Widerstandsfähigkeit des Organismus ein letaler Ausgang nicht ausgeschlossen. Im weiteren Verlaufe des Berichtes äußert sich der Oberphysikus auch bezüglich der Schließung der Schulen; er gibt zu, daß, wenn auch nicht sanitäre, so doch pädagogische Motive betreffs der Schließung obzweifelbar sind, und wenn solche obwalten, so zweifelt er nicht daran, daß die betreffenden Schulbehörden innerhalb ihres Wirkungskreises die Schließung initiiren werden. (Ist bereits geschehen.) Auch die Spitäler werden seit einigen Tagen von Influenzkranken aufgefüllt; so lagen in den linksufrigen Spitälern am 7. d. 79, am 8. d. 55 Influenza-Kranke. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß das Oberphysikat die Entwicklung der Krankheit auf dem Gebiete der Hauptstadt mit reger Aufmerksamkeit verfolge und betreffs der etwa nothwendig werdenden Maßregeln unverzüglich Vorschläge erstatten werde. — Die hauptstädtischen Spitäler sind — wie schon erwähnt — von Kranken überfüllt. Heute Vormittags waren im Róczy-Spital und dessen Filialen 1200 Kranke untergebracht, obgleich nur für 1100 Kranke Platz ist. Das Uellörspital ist für 640 Kranke eingerichtet, hat aber heute 740 Kranke, und das für 250 Patienten eingerichtete Johanes-Spital hatte heute 296 Kranke in Verpflegung. — Ueber Anordnung des Budapester Studienbezirks-Oberdirektors Dr. Ferdinand Lutter wurden heute mehrere auf dem Gebiete der Hauptstadt befindliche staatliche und unter staatlicher Leitung stehende Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) bis zum 20. d. geschlossen. — Am Staatsgymnasium in der Klauzalgasse ist der Gesundheitszustand der Schulljugend zwar im Allgemeinen kein besonders ungünstiger, da heute nur ungefähr 6—8 Prozent derselben der Schule fern blieben und es überdies auch nicht konstatirt ist, ob sämtliche Abwesende krank sind, aber von den 26 Professoren der Anstalt sind heute nur fünf erschienen, die übrigen 21 sind sämtlich an der Influenza erkrankt. — Im katholischen Staatsgymnasium in der Marktgasse wurden heute die abwesenden Schüler klassenweise offiziell konfirirt. Der Abgang betrug in den einzelnen Klassen 3—15 Schüler. Eine Entscheidung über die eventuelle Schließung dieser Anstalt ist noch nicht erfolgt. — In der heutigen Magisteratsitzung berichtete Magistratsrath Alker über den Umfang der Influenza in den städtischen Schulen. Mehr als 90 Lehrer, Lehrerinnen und Professoren sind erkrankt und auch die Zahl der kranken Kinder ist eine sehr große. Auf Grund dieses Berichtes beschloß der Magistrat, daß der Unterricht an sämtlichen städtischen Elementar-, Bürger- und Realschulen bis einschließlic 19. d. M. zu sistiren sei. — Dr. Theodor Gombar hat als Inspektor der bürgerlichen Mädchenschule des 1. Bezirkes und der bürgerlichen Mädchenschule des 2. Bezirkes, sowie als Präses des Feinungs-Schulstuhles an den Magistrat einen Bericht erstattet, aus welchem hervorgeht, daß in der bürgerlichen Mädchenschule des 1. Bezirkes 21 Prozent, in der bürgerlichen Mädchenschule des 2. Bezirkes 20 Prozent und in der Normalerschule der Festung 25 Prozent der Zöglinge krank sind. Von den Professoren sind wegen der Influenza

verhindert Vorträge zu halten: in der bürgerlichen Mädchenschule des 1. Bezirkes 5, in der bürgerlichen Mädchenschule des 2. Bezirkes 6, in der Elementarerschule 5. — Der Generalsekretär der Akademie, Koloman Szilv, leidet seit gestern an der Influenza. — Der bekannte hauptstädtische Kinderarzt Dr. Ludwig Fejer ist heute Nachts an der Influenza gestorben. — Das für heute Abends anberaumte Banket der freiwilligen Feuerwehr mußte mit Rücksicht darauf, daß Oberkommandant Barany und zahlreiche Mitglieder der Feuerwehr an der Influenza krank darniederliegen, abgesehen werden. — Bei den Kranken-Unterstützungs-Vereinen hat sich der Krankenstand so gesteigert, daß an eine Herabsetzung der Unterstützungsbeiträge gedacht wird. Der Kranken-Unterstützungsverein der Dienstmänner hat die Auszahlung von Krankenträgern an jene Personen, welche an der Influenza erkrankten, bis auf Weiteres eingestellt. — Aus Preßburg telegraphirt man uns: Die Influenza-Erkrankungen sind in Folge des Nebelwetters unausgesetzt in Zunahme begriffen und der Krankenstand in der Kadeten-Schule ist Nachmittags von 54 auf 79 Kadeten und 4 Offiziere angewachsen.

*** Vorträge.** Im hauptstädtischen Industriekasino hielt Franz Bulyfi eine Vortagung über „das alte ungarische Komitat“. Er schilderte in überaus anziehender Weise das Komitatsleben vor 1848 und verwob in seine Schilderung zahlreiche gelungene Anekdoten. Der Vortrag erzielte viel Beifall. — Der Schriftsteller Karl Gerö hielt heute Abends im Verein der kaufmännischen Jugend unter dem Titel „Terefere“ („Trittschritt“) einen gelungenen Vortrag, der von dem Auditorium beifällig aufgenommen wurde. — In der heute Abends unter Vorsitz Michael Gerö's stattgehabten Sitzung der ungarischen geographischen Gesellschaft waren nur sechs Mitglieder zugegen. Emerich Findura hielt einen Vortrag über das Balogthal im Gömörer Komitat.

*** Unregelmäßigkeiten beim Nationaltheater.** Ueber den beim Adnotfay-Fond des Nationaltheaters konstatirten Abgang werden dem „Budapesti Ujság“ folgende Details gemeldet:

Das Kapital des Adnotfay-Fonds betrug etwa 46,000 fl.; es wurde länger als ein Jahrzehnt hindurch seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet, indem nicht den geringer besoldeten Mitgliedern kleinere Darlehen gewährt, sondern einigen Protegés des Theaters größere Beträge bis zur Höhe von 10,000 bis 15,000 Gulden gestehen wurden. Da solche große Darlehen das Kapital rasch erschöpften, wurden bei der ersten vaterländischen Sparkasse 40,000 fl. aufgenommen. Kassier dieses Fonds war Ludwig Szeprégi, der im vorigen Jahre pensionirte Sekretär des Nationaltheaters, der den Fond ohne jede Kontrolle, und zwar unregelmäßig verwaltete. Als Graf Keglévich Intendant wurde, wollte er das Präsidium dieses Fonds nicht übernehmen und so blieb Baron Podmaniczky bis zum heutigen Tage Präsident. In den letzten drei Jahren geschah in Angelegenheit dieses Fonds nichts. Endlich beauftragte man den Regisseur Emerich Tóth, die Rechnungen zu prüfen. Er that dies am 29. Dezember und konstatierte, daß die Bücher einen Abgang von 13,000 fl. aus dem Adnotfay-Fond aufweisen. Diese 13,000 fl. wären also von dem besagten Fond defraudirt worden. Und das Traurigste an der Sache ist, daß man diesen Umstand längst wissen mußte und die Regierung trotzdem nichts that, um die Defraudation zu konstatiren und den Defraudanten zu bestrafen. Baron Podmaniczky gibt zu, daß von dem Fond 13,000 Gulden fehlen. Sobald er hiervon erfuhr — theilte er dem Berichterstatter des citirten Blattes mit — begab er sich zum Minister des Innern und theilte ihm mit, daß er den Abgang decken werde. Der Minister wollte das Geld nicht annehmen, worauf Baron Podmaniczky bei der ersten vaterländischen Sparkasse eine Summe deponirte, die weit größer ist, als der defraudirte Betrag.

In derselben Angelegenheit berichtet die Lokal-korrespondenz „Dicsarnok“:

Der Adnotfay-Fond des Nationaltheaters, welcher ursprünglich bloß einige hundert Gulden betrug, wuchs im Laufe der Jahre durch den Ertrag von Wohlthätigkeits-Vorstellungen, Spenden und Zinsen zur ansehnlichen Summe von circa 46,000 fl. Der Fond wurde stets, von der Nationaltheaterkassie separirt, durch den administrativen Direktor verwaltet, so stand er Jahre hindurch unter der Verwaltung Eduard Szilvigit's und später des Intendanten Baron Friedrich Podmaniczky. Nachdem jedoch die Ertheilung von Darlehen mit vielen Scherereien verbunden war, ersuchte Direktor Paulay im Jahre 1881 die Nationaltheater-Mitglieder, Julius Izváry und Alexander Pintér unter seinem, des Direktors, Vorsitz sich zu einem Komitee zu konstituiren, welchem die Entscheidung über die einlaufenden Darlehensgesuche obliegen würde. Das Komitee kam zu Stande, stellte aber schon im Jahre 1883 seine Funktionen ein, weil der Fond durch Darlehen total erschöpft war. Die Klasse, beziehungsweise die Beschäftigten und Darlehens-Angelegenheiten, wurden seitdem vom ehemaligen Sekretär Ludwig Szeprégi verwalte. Da jedoch die Ordnung der Finanzen des Fonds nicht beendet war, wurde derselbe weder vom Grafen Keglévich, noch später von Herrn v. Beniczky übernommen, sondern er verblieb auch ferner unter der Obhut des Barons Podmaniczky. Im Sinne des neuen Nationaltheater-Statuts beschloß später das Ministerium des Innern die Uebernahme des Fonds und betraute mit der Verwaltung desselben im Oktober v. J. den Theater-Rechtsanwalt Dr. Béla Baradny und den Ministerial-Rechnungs-Offizial Géza Medrey. Letzterer machte sich sofort an die Ueberprüfung der Bücher und Rechnungen, kam aber bis 25. Dezember in dieser Arbeit bloß bis zum Jahre 1888; gegenwärtig befaßt er sich mit der Prüfung der vorjährigen Rechnungen

Nachdem der Konstatirte Abgang gedeckt wurde, übernahm das Ministerium des Innern den Fond, welcher bisher keinen Kreuzer verlor hat. In Zukunft wird der Fond in Verbindung mit der gemeinschaftlichen Theater-Hauptkasse verwaltet.

Der „Dr. Ort.“ meldet über dieselbe Affaire Folgendes: Als der Minister des Innern Kenntniß davon erhielt, daß von Unregelmäßigkeiten beim Radnótfay-Fond gesprochen wird, entsandte er bereits im September v. J. den Rechnungsbeamten des Ministeriums des Innern Medrey behufs strenger Prüfung der Rechnungsausweise. Der genannte Beamte mußte nun die 12-jährigen Rechnungsausweise des Fonds postenweise prüfen und mit den bezüglichen dokumentarischen Belegen vergleichen. Diese zeitraubende und mühselige Arbeit konnte erst am 25. Dezember v. J. beendet werden. Und erst nach Ueberprüfung sämtlicher Rechnungsausweise konnte man mit voller Gewißheit konstatiren, daß der Radnótfay-Fond thätig und richtig einen Abgang aufweist. Da jedoch die Höhe desselben auch jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, ordnete der Minister des Innern an, daß sich der Rechtskonsulent des Nationaltheaters, der Rechnungsbeamte Medrey und der Bezirks-Oberinspizitor zum gewissen Sekretär des Nationaltheaters Ludwig Cséregi nach Gödöllő begeben, um ihn zur Rechnungslegung und Herausgabe der abgängigen Summe aufzufordern. Bei dieser Gelegenheit wurde die fehlende Summe mit circa 14,000 fl. beziffert, bezüglich welcher Summe jedoch Cséregi sich dahin äußerte, daß er nicht in der Lage sei, dieselbe beizustellen. Unter solchen Umständen wurde sofort bei der königl. Staatsanwaltschaft die Anzeige erstattet. Als Baron Friedrich Podmaniczky, dem in seiner früheren Eigenschaft als Intendant die Kontrollirung des erwähnten Fonds oblag, von dem entdeckten Abgang Kenntniß erhielt, machte er eine Eingabe an das Ministerium des Innern des Inhalts, daß er bereit sei, dem Fonde 30,000 fl. zu leisten, bis zur amtlichen Uebernahme desselben bei der ersten vaterländischen Sparkasse deponirt habe. Diese Eingabe konnte bis zum heutigen Tage keine Erledigung finden, da die Höhe der fehlenden Summe noch nicht entgeltig festgestellt ist und auch noch die Frage bezüglich der Einzahlungen auf mehrere Schuldscheine zu ordnen ist. Erst nachdem dies geschehen sein wird, wird die Eingabe des gewissen Intendanten meritorisch entschieden werden.

Zur Wahlbewegung in der Josephstadt. Zahlreiche Mitglieder der Josephstädter Unabhängigkeitspartei versammelten sich heute Abends im Sperlischen Gasthause in der Rök Szilárdgasse zu einem Wahlbanquet, an welchem auch die Reichstagsabgeordneten Helfy, Petrics und Meßler theilnahmen. Den ersten Toast sprach Helfy. Er erwähnte in demselben, daß in Folge der Bestimmungen des Erparirungsgesetzes Kosuth eben seit gestern vaterlandslos sei. Auf seinen Antrag wurde auch sofort an Kosuth folgendes Telegramm abgeleitet: „Die Josephstädter Unabhängigkeitspartei begrüßt Sie am ersten Tage der Erparirung als den größten und besten Ungar.“ Redner vermahnt sich sodann gegen die beim Berzevizy-Banket erhobenen Anklagen, als ob die Josephstädter Unabhängigkeitspartei sich von konstitutioneller Andeutbarkeit leiten lasse. Sie halte die Fahne der Gleichheit hoch und deshalb sei ihre Wahl auch auf einen einfachen Industriellen gefallen, auf dessen Wohl er sein Glas leert. Petrics und Meßler übertreuen ebenfalls auf Madary. Madary sagt, er verpöche nichts, er werde handeln, leider werde er den Uebelständen nicht abhelfen können, aber an jenem guten, ehrlichen Willen werde es nicht fehlen. Er trinkt auf das Wohl der Wähler. Bela Partos toastete auf die gemäßigste Opposition, worauf eine weitere Reihe von Trinksprüchen — zumeist auf den Abgeordnetenkandidaten — folgte.

Zur Preßburger Defraudationsaffaire telegraphirt man uns: Der Komitats-Disziplinar-Ausschuß faßte heute den Defraudanten Bittó aller seiner Stellungen. Kontrolor Krascsenicz, dessen Nachlässigkeiten und Gesetzwidrigkeiten die große Defraudation möglich machten, wurde zu 500 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Bittó wurde bis zur Schlussverhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Leichenbegängnisse. Unter großer Theilnahme fand heute, Nachmittags 3 Uhr, das Leichenbegängniß des im schönsten Mannesalter verstorbenen Architekten Gustav Pettscher statt. In besonders großer Anzahl hatten sich im Trauerhause (Theresienring 24) die Berufsgenossen des Verstorbenen eingefunden. Den Sarg bedeckten zahlreiche Kränze. — In Világos ging heute mit großem Pomp die Beisetzung der Leiche der Frau Antonia v. Bohus-Szögyény vor sich. Aus Trab war ein Separatzug mit Trauergästen gekommen. Unter denselben befanden sich: Obergepan Fábrián, Vizegepan Szathmáry, Bürgermeister Sálacz, Güterdirektor Bégh, Peter Drmós, Gerichtspräsident Ottubay, Oberst Kapdevo, Leuenius-Direktor Kunca, Komitats-Obernotar Baron Bánhidny, Schulinspektor Barjasiyc. Die Einsegnung der Leiche wurde unter Assistenz zahlreicher Priester vollzogen. Der Araber Frauenverein hatte einen prachtvollen Kranz auf die Bahre geschickt. Nach der Einsegnung hielt Obernotar Baron Bánhidny eine ergreifende Grabrede. Der Sarg wurde von den benachbarten Gutsbesitzern zur Familiengruft getragen. — Am 7. d. wurde in Neu-Verbás der in weiteren Kreisen bekannte und geachtete Kaufmann Nathan Löbl zu Grabe getragen. Er war Jahre lang Ausschußmitglied

des Komitates, Repräsentant der Ortsgemeinde, Direktions- und Aufsichtsrath der Sparkasse, Ausschußmitglied des Lesevereins, Präses der isrl. Kultusgemeinde und leßthin Präses des isrl. Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsvereins. Er stand im 77. Lebensjahre. Bei der Leichenfeier wurden die Glocken beider protestantischen Kirchen geläutet.

Ein Generalkonsul als Defraudant. Der persische Generalkonsul in Odesa Jowanowitsch, welcher Chef der Petersburger Bankfiliale Danilewski in Odesa war, hat aus der ihm anvertrauten Bank 800,000 Rubel im Baren und sämtliche Werthpapiere im Gesamtbetrage von zwei Millionen Rubeln defraudirt. Infolge dessen mußte die Bankfiliale zahlungsunfähig erklärt und gesperrt werden. Der Defraudant wollte flüchten, wurde jedoch in Verbitzschew erreicht, erkannt, festgenommen und nach Odesa zurückgeführt. Jowanowitsch bekleidete außer den zwei genannten Aemtern auch das des Direktors des Odesaer Gefängniß-Komites und war Hausbesitzer, Besizer einer Yacht und Protektor und Mitglied verschiedener wohlthätigen Vereine.

Der Wasserstand der Donau ist bei Budapest seit 4 Tagen um 7 Meter gestiegen, während der Wasserstand sowohl bei Mohács wie bei Preßburg abnehmend ist. Diese Wasserzunahme in Budapest wird durch eine Eisanschoppung bei Ercsi verursacht, demzufolge auch der Eisgang ungemein langsam ist. Diese Eisanschoppung, welche den normalen Wasserabfluß verhindert, kann unter Umständen gefährlich werden, wenn dieser Zustand nicht in irgend einer Weise korrigirt wird.

Die „Sträflinge-Revolution“ im Komitats-Hause kam in der heutigen Sitzung des Verwaltungskomites in Folge einer Interpellation Emerich Szivák zur Sprache. Staatsanwalt Koloman Csiky stellte die Affaire folgendermaßen dar:

Am 22. Dezember kam er (der Staatsanwalt) ins Amt und es meldeten sich bei ihm elf Sträflinge zum Verhör. Sie führten Klage über die Schwierigkeit der neueren Zeit angeordneten Schuhmacherarbeit. Der Staatsanwalt klärte die Unzufriedenen dahin auf, daß sich vorderhand die Sache nicht ändern lasse, und forderte sie auf, zu ihrer Arbeit zurückzukehren. Da geschah es, daß einer der Gefängnißwächter den zunächst stehenden Sträfling zur Thüre hinausziehen wollte. Dieser Sträfling benahm sich sehr renitent und verfeßte dem Gefängnißwächter einen Stoß, worauf der Wächter dem Sträfling mit dem Bajonnet über den Kopf hieb. Die Verletzung, welche der Sträfling erhielt, war aber, nach ärztlichem Befunde, eine ganz geringfügige. Von einem Todesfall war also nicht die Rede, ebenso wie auch das nicht der Wahrheit entsprach, daß sich die übrigen Sträflinge in die Sache eingemengt haben. Ueber die „Unzufriedenen“ sind Disziplinarstrafen verhängt worden, welche die Betreffenden auch schon ausgesprochen haben. Wohl wurde am 27. Dezember ein Strafling begraben, doch war derselbe erst am 23. Dezember, also einen Tag nach dem erwähnten Vorfall, ins Gefängniß gekommen und konnte mit dem in Rede stehenden Fall so nach in keinerlei Zusammenhang gefunden sein. Auch der Umstand, daß neuesten militärische Wächter aufgestellt wurden, steht in keinerlei Verbindung mit dem erwähnten Vorfall. Dies hat seinen Grund bloß darin, daß 15 Gefängnißwächter erkrankt sind.

Der Verwaltungsausschuß nahm die Antwort des kön. Staatsanwaltes zur Kenntniß.

Faschingsskronik. Der von den „absolvirten“ Rechtsbüchern in der verflochtenen Saison an Stelle des ausgefallenen Juristenballes (jogászball) eingeführte „Jurista“-Ball — derselbe sollte wohl eher „Suratball“ heißen — wird übermorgen, am 11. d., in den Redoutensälen abgehalten. — Der zu Gunsten der Krankenpflege des Budapesters Kellnervereins zu veranstaltende Kellnerball findet am 12. Februar im großen Redoutensaal statt. Als Lady-Paironess fungirt Frau Leopoldine Schalek.

Die militärischen Entlassungs-Zertifikate derjenigen ausgedienten Soldaten, deren Dienstzeit zu Ende des verflochtenen Jahres abgelaufen ist, werden erst im Mai d. J. ausgefolgt, weil mit Rücksicht auf den Landsturm neuentzerte Zertifikate eingeführt werden.

Der Erfolg des Zonentarifs. Dr. Eduard Engel in Berlin, der Verfasser der „Eisenbahn-Reform“, gibt im „Berliner Tageblatt“ die Ergebnisse des ungarischen Zonentarifs auf Grund der ihm von der Generaldirektion der ungarischen Staatsbahnen zur Verfügung gestellten amtlichen Daten. Wir entnehmen der Veröffentlichung Engel's nachstehende Darlegungen:

Die Erfolge der segensreichen Maßregel auf den ungarischen Staatsbahnen übertreffen alle bisher in der Presse bekannt gewordenen Angaben. Was nämlich bisher bekannt geworden, waren vorläufige Zahlen, das heißt die Angaben der Einnahmen der ungarischen Bahnstationen. Der ganze Durchgangsverkehr, die Kundreisen u. s. w. waren in den früheren Angaben nicht enthalten. Die Zahl der verkauften Fahrkarten hatte betragen in den Monaten des Jahres 1888 rund: August 434,000 Stück, September 427,000 Stück, Oktober 413,000 Stück, November 312,000 Stück, zusammen also 1,616,000 Stück. Dagegen betrug die Zahl der verkauften Fahrkarten in denselben Monaten des Jahres 1889 rund: August 1,112,000 Stück, um 678,000 Stück mehr als 1888; September 1,146,000 Stück (+ 719,000); Oktober 1,065,000 Stück (+ 652,000); November 971,000 Stück (+ 629,000). Es sind also verkauft worden vom 1. August bis 30. November inklusive 1888: 1,616,000 Fahrkarten, dagegen in denselben Monaten 1889 unter der Herrschaft des Zonentarifs 4,300,000. Mithin ist der Reiseverkehr auf den ungarischen Zonentarif-

Eisenbahnen gestiegen um 266 Prozent. Die Zahl der aufgegebenen Gepäckstücke betrug in den genannten vier Monaten 1888: 180,067, im Jahre 1889: 240,000. Dabei ist zu bemerken, daß die 180,067 Stück aufgegeben wurden zu einer Zeit, als noch die Gepäckfreiheit für je 25 Kilo bestand. Die 240,000 Stück dagegen haben sämtlich bezahlt werden müssen, denn der Zonentarif kennt keine Gepäckfreiheit. Die Einnahmen betragen aus dem Personenverkehr der vier genannten Monate im Jahre 1888 unter der Herrschaft des Kilometertarifs: 3,188,641 fl. Sie stiegen durch den Zonentarif auf 3,784,478 fl. Die entsprechende Steigerung der Einnahmen aus dem Gepäckverkehr betrug 85,145 fl., mithin hat der Zonentarif in Ungarn in den ersten vier Monaten seines Bestehens eine Mehr-Einnahme von insgesamt 680,982 fl. ergeben oder von 20 Prozent. Hierzu ist aber, wie schon im Eingang angedeutet, zu bemerken, daß die endgiltigen Feststellungen noch eine wesentlich größere Mehr-Einnahme gegenüber 1888 ergeben müssen. Sie betrug nach der amtlichen Mittheilung der Generaldirektion an Dr. Engel in den beiden Monaten August und September zusammen noch rund 78,000 fl. mehr, als nach der vorläufigen Feststellung.

3000 Gulden gestohlen. Heute Abends strattete der Sönyangasse 28 wohnhafte Fleischhauer Johann Leitgeb auf telephonischem Wege bei der Polizei die Anzeige über einen bei ihm vollführten großen Diebstahl. Der Central-Inspektionsbeamte Alufius Diener und Detektivchef Baron Splényi, die sich sofort an Ort und Stelle begaben, erfuhren dort, daß dem Leitgeb eine größere Summe Baargeld fehle und daß der Verdacht der Thäterschaft die bei Leitgeb wohnhafte Rosa Plehar belaste, die seit drei Jahren in der auf dem Stadt-hausplatze befindlichen Fleischbank des Leitgeb als Anfschreiberin und Kassierin beschäftigt ist. Da die Plehar leugnete, wurde ihr Wohnzimmer untersucht, und man machte bei dieser Gelegenheit einen Fund, der selbst den Bestohlenen übertraf. Der amtschandelnde Polizeibeamte fand nämlich in einem der Plehar zur Verfügung stehenden Schrank 5 Stück Hundert, 14 Stück Fünzig, 606 Stück Zehner und 148 Stück Fünfer, zusammen 8000 fl. In einem 1890er Kalender fanden sich außerdem in kleineren Noten 150 fl. vor. Ueber den Ursprung dieses, für ihre Verhältnisse ganz ungewöhnlichen Besizes betragt, gab die Plehar zu, 150 fl. zum Nachtheil ihres Dienstgebers gestohlen zu haben, das übrige Geld — nämlich die 8000 fl. — will sie von einer Tante in Groß-Raniza geerbt haben. Auf Grund der vorhandenen schwereren Indizien wurde die Plehar in Haft genommen und in der Polizeicentrale einem strengen Verhör unterzogen, bei welcher Gelegenheit sie gestand, daß die ganzen 8000 fl. Eigenthum ihres Dienstgebers seien. Das Mädchen entwendete seinem Herrn — wie es selbst gestand — erst täglich einen Gulden und später 5—10 Gulden. Herr Leitgeb gab an, daß er wohl seit zwei Jahren bei Jahreschluss bedeutende Abgänge in seiner Kasse wahrnahm, doch habe er dies auf Rechnung der Geschäftsverluste geschrieben. Den Verdacht lenkte die Plehar erst heute auf sich, als man sie dabei ertappte, daß sie einige Zehnkreuzerstücke entwendete. Die diebische Kassierin, welche sehr hübsch ist und 19 Jahre zählt, wird morgen der Staatsanwaltschaft übergeben.

Polizei-Anrichten. Beim Buchbinder Georg Kiss — Sándorgasse 5 — der in diesem Hause ein Kellerlokal innehat, entstand heute Früh Feuer, das einen Theil seiner Mobiliten vernichtete und von einem Löschtrupp der Feuerwehr des 6. Bezirks gedämpft wurde. — Die Sicherheitsbehörde hat vor einigen Tagen einen Fleischhauergehilfen eingezogen, der sich Anton Kresch nannte und beizichtigt war, an verschiedenen Orten Monatszimmer gemiethet und zum Nachtheile seiner Miethseute Diebstähle ausgeführt zu haben. Die Polizei hat ermittelt, daß dieses Individuum eigentlich Anton Kifler heiße und schon zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt war. Kifler ist aus dem Polytechnischen Gefängniß entsprungen. — Der in der Biegragasse Nr. 49 wohnhafte Arbeiter Stephan Szolga, sowie dessen Angehörigen entgangen heute Nachts nur durch einen Zufall dem Erstlingsstode. Etwa eine Stunde, nachdem er eingeschlafen war, erwachte Szolga halb betäubt und bemerkte zu seinem Entsetzen, daß das Zimmer von einem überirdischen Qualm gefüllt sei. Mit Mühe schleppte er sich bis zum Fenster und schlug eine Scheibe ein, um der frischen Luft Eingang zu verschaffen. Eine halbe Stunde später wäre es zu spät gewesen, er und seine Familie wären unrettbar erstickt. Wie eruiert wurde, waren die Kohlendämpfe durch ein schadhafte Rohr ins Zimmer gedrungen. — Heute Nachts hat der aus Békány gebürtige 25-jährige Advokatur-Kandidat A. L. in seiner Wohnung, Museumring Nr. 41, in selbstmörderischer Absicht drei Revolverkugeln gegen sich abgefeuert; der junge Mann wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus transportirt. Er hat die Prüfungen nicht gut bestanden, was er sich so sehr zu Herzen nahm, daß er zu sterben beschloß. Die Eltern des Unglücklichen wurden telegraphisch von dem Schicksal ihres Sohnes in Kenntniß gesetzt. — Die 20-jährige Tagelöhnerin Frau Theophil Stefkovits hat heute Früh ein Kind zur Welt gebracht und daselbe nach der Senkgrube in der Draischechen Ziegelei vergraben. Das Verbrechen wurde Nachmittags entdeckt und der Leichnam des kleinen Kindes ausgegraben. Die un-menschliche Mutter, welche man vorläufig ins Spital brachte, wird der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Fürst Mikolaj von Montenegro als Akademiker. Aus Petersburg meldet man: Großfürst Konstantin, der Präsident der Akademie der Wissenschaften, hatte bei Besetzung einer erledigten Mitgliedsstelle an der Akademie den Fürsten von Montenegro in Vorschlag

gebracht. Andere Mitglieder der Akademie waren entschieden gegen diese Wahl und erst dem Wunsche des Czaren nachgebend, wählten sie den Fürsten Nikolaus zum Mitgliede der Akademie.

Sanitäts-Ausweis. Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 9. Januar. Infectionskrankheiten kamen vor 19, und zwar: an Typhus 5, Blattern —, Scharlach 3, Masern 8, Diphtheritis 1, Group —, Cholera —, Schafblattern —, Trachoma 2, Keuchhusten —, Nothlauf —.

Famili n-Nachrichten. Herr Leopold Fleisch, Chef der Firma Dirnfeld und Fleisch, Budapest, verlobte sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Gisella, Tochter des Herrn Adolf Steiner, Gutsbesitzer aus Uermény.

Kön. ungar. Staatsbahnen. Einer uns von der Direktion zugekommenen Verständigung zufolge werden bei einzelnen auf den Linien der ungar. Staatsbahnen verkehrenden Zügen Schlaf- und Restaurationswaggons in Verkehr gesetzt.

Man wende sich bezüglich Börse-Spekulationen nur an das Bank- und Wechselgeschäft der Admin. des „Mercur“ S. Politzer, Budapest, Dorotheagasse 12.

Theater, Kunst und Literatur.

An dem morgen stattfindenden Brahms-Abend des Quartett-Vereins Hubay-Popper gelangt unter Brahms' Mitwirkung ein Trio des Meisters zur Aufführung, welches eine gründliche Umarbeitung eines älteren Brahms'schen Werkes (des ersten Klaviertrios in G-dur) repräsentirt.

Offener Sprechsaal. *)

Schattenseiten des Zonenverkehrs. Geehrte Redaktion! Vielleicht gelingt es, durch Veröffentlichung meiner heutigen Beschwerde die Aufmerksamkeit des Herrn Handelsministers auf grelle Mängel im Staatsbahnbetriebe zu lenken.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Frachtstücke nicht anders, als unter Aufgabe als Frachtgut mitgenommen werden dürfen. Hochachtungsvoll Einer im Namen vieler.

Statt jeder weiteren Anzeige: Johanna Czilczler, Ada, Jzidor Bernheim, Alsókövil, Verlobte.

Francziska Wurm, Budapest, Ludwig Mechniker, Kaposvár, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Am Montag, 13. Januar: V. und letzter Kammermusik-Abend

Krancsevics, Pinkus, Sabathiel, Bürger. Mitwirkender: Eduard Schütt. Karten in der Musikalienhandlung Rózsavölgyi & Comp.

Fl. 100.000 ö. W. ist der Haupttreffer einer Theiß-Promesse.

Ziehung schon am 15. Januar. Preis nur fl. 1.50 u. 50 kr. Stempel. Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „Mercur“ S. Politzer, Budapest, Dorotheagasse 12.

Schon am 15. Januar 100.000 Gulden zu gewinnen mit einer Theiß-Promesse á Gulden 2 und 50 fr. Stempel Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „MERCUR“, Wien, Wollzeile 10.

Telegramme.

Die Krankheit des spanischen Königs. Madrid, 9. Januar. Der „Gaceta“ zufolge verbrachte der König die Nacht ruhig, wenngleich unter Fiebererscheinungen.

Madrid, 9. Januar. Meldung der „Agence Havas“. Sagasta wurde um 3 Uhr Morgens aus Anlaß des Zustandes des Königs in aller Eile nach dem Palais berufen.

Madrid, 9. Januar, 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Der beim Könige jeden Abend eintretende Fieberanfall flößt Besorgnisse ein.

Die deutschen Reichstagswahlen. Berlin, 9. Januar. Einer kaiserlichen Verordnung vom 8. d. zufolge finden die Neuwahlen für den Reichstag am 20. Februar statt.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die frühe Anberaumung des Wahltermins ruft große Ueberraschung hervor.

Rom, 9. Januar. Der Konflikt zwischen Portugal und England wird wahrscheinlich binnen Kurzem in ein ruhigeres Stadium treten.

Wien, 9. Januar. Die heutige sechste Sitzung der Ausgleichskonferenz begann Nachmittags; derselben wohnte auch Dr. Matusch bei.

Wien, 9. Januar. Sonntagsminister Baron Fejérváry ist heute nach Budapest zurückgekehrt.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Corr. de l'Est“ meldet aus Belgrad, Königin Natalie werde beim Petersburger Hof persönlich vorsprechen.

Wien, 9. Januar. Der russische Gesandte in Athen, Dvon, ist gestern aus Petersburg, der frankheitsshalber beurlaubte russische Gesandte Sonin auf der Durchreise von Paris hier angekommen.

Berlin, 9. Januar. Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Meldung der Blätter über die Ansprache des Kaisers an die Offiziere der hiesigen Garnison bei der Parole-Ausgabe am Neujahrstage für gänzlich erfunden.

Aus Athen meldet die „National-Zeitung“: Rußland regte bei der Pforte die Einbeziehung auch der kriegsrechtlich Verurtheilten in die Amnestie an.

Paris, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Die provisorische Regierung in Rio de Janeiro hat vorläufig nur wenige Aenderungen in dem Personale der Verwaltungs- und Justizbeamten, sowie in demjenigen der auswärtigen diplomatischen Vertretungen Brasiliens eintreten lassen.

marck's Ankunft in Berlin ist noch nichts bekannt. Zur Beisezung wird er nicht kommen, weil sein körperlicher Zustand ihm Anstrengungen und namentlich langes Stehen verbietet.

Der Zwist zwischen den Kartellparteien verschärft sich täglich. Die National-liberalen agitiren mit besonderer Erbitterung gegen Hammerstein's Wahl in Bielefeld, wo Windthorst vereinigt mit den konservativen Hammerstein unterstützt.

Wien, 9. Januar. Die heutige sechste Sitzung der Ausgleichskonferenz begann Nachmittags; derselben wohnte auch Dr. Matusch bei.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Corr. de l'Est“ meldet aus Belgrad, Königin Natalie werde beim Petersburger Hof persönlich vorsprechen.

Wien, 9. Januar. Der russische Gesandte in Athen, Dvon, ist gestern aus Petersburg, der frankheitsshalber beurlaubte russische Gesandte Sonin auf der Durchreise von Paris hier angekommen.

Berlin, 9. Januar. Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Meldung der Blätter über die Ansprache des Kaisers an die Offiziere der hiesigen Garnison bei der Parole-Ausgabe am Neujahrstage für gänzlich erfunden.

Aus Athen meldet die „National-Zeitung“: Rußland regte bei der Pforte die Einbeziehung auch der kriegsrechtlich Verurtheilten in die Amnestie an.

Paris, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Die provisorische Regierung in Rio de Janeiro hat vorläufig nur wenige Aenderungen in dem Personale der Verwaltungs- und Justizbeamten, sowie in demjenigen der auswärtigen diplomatischen Vertretungen Brasiliens eintreten lassen.

Madrid, 9. Januar, 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Der beim Könige jeden Abend eintretende Fieberanfall flößt Besorgnisse ein.

Die deutschen Reichstagswahlen. Berlin, 9. Januar. Einer kaiserlichen Verordnung vom 8. d. zufolge finden die Neuwahlen für den Reichstag am 20. Februar statt.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die frühe Anberaumung des Wahltermins ruft große Ueberraschung hervor.

Rom, 9. Januar. Der Konflikt zwischen Portugal und England wird wahrscheinlich binnen Kurzem in ein ruhigeres Stadium treten.

Wien, 9. Januar. Die heutige sechste Sitzung der Ausgleichskonferenz begann Nachmittags; derselben wohnte auch Dr. Matusch bei.

Wien, 9. Januar. Sonntagsminister Baron Fejérváry ist heute nach Budapest zurückgekehrt.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Corr. de l'Est“ meldet aus Belgrad, Königin Natalie werde beim Petersburger Hof persönlich vorsprechen.

Wien, 9. Januar. Der russische Gesandte in Athen, Dvon, ist gestern aus Petersburg, der frankheitsshalber beurlaubte russische Gesandte Sonin auf der Durchreise von Paris hier angekommen.

Berlin, 9. Januar. Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Meldung der Blätter über die Ansprache des Kaisers an die Offiziere der hiesigen Garnison bei der Parole-Ausgabe am Neujahrstage für gänzlich erfunden.

Aus Athen meldet die „National-Zeitung“: Rußland regte bei der Pforte die Einbeziehung auch der kriegsrechtlich Verurtheilten in die Amnestie an.

Paris, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Die provisorische Regierung in Rio de Janeiro hat vorläufig nur wenige Aenderungen in dem Personale der Verwaltungs- und Justizbeamten, sowie in demjenigen der auswärtigen diplomatischen Vertretungen Brasiliens eintreten lassen.

Madrid, 9. Januar, 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Der beim Könige jeden Abend eintretende Fieberanfall flößt Besorgnisse ein.

Die deutschen Reichstagswahlen. Berlin, 9. Januar. Einer kaiserlichen Verordnung vom 8. d. zufolge finden die Neuwahlen für den Reichstag am 20. Februar statt.

Berlin, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die frühe Anberaumung des Wahltermins ruft große Ueberraschung hervor.

Rom, 9. Januar. Heute Vormittags, am Tobestage des Königs Victor Emanuel, wohnte die königliche Familie der stillen Messe im Pantheon bei. Um 11 Uhr Vormittags begaben sich der Stadtpräsident und der Bürgermeister mit den Delegirten des Provinzial- und Gemeinderathes, ferner zahlreiche Gesellschaften und Studirende dahin, um Kränze am Grabe des Königs niederzulegen.

London, 9. Januar. Die „Agence Reuter“ erfährt aus Lissabon, daß die Antwort der portugiesischen Regierung auf die letzte Depesche Salisburys heute Vormittags nach London abgegangen ist. Dieselbe werde dem englischen Premier noch heute Abends in Hatfield übermittelt werden. Man hofft in Lissabon, daß die in dieser Antwort enthaltenen Versicherungen England befriedigen werden.

Athen, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Gerüchte, wonach der Minister des Aeußern Dragumis, der interimistisch auch das Ministerium des Innern bekleidet, zurückzutreten beabsichtigt, sind unbegründet. In der politischen Situation ist kein Moment vorhanden, das ihm den Rücktrittsgedanken nahelegen könnte. Die Gerüchte sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß Dragumis den Wunsch, das Portefeuille des Innern abzugeben, jüngst neuerdings betonte.

Genève, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Einer Zuschrift der „Pol. Kor.“ zufolge liegen keinerlei Anzeichen vor, welche das Gerücht von der bevorstehenden Abreise Schafars Baschas bestätigen würden. Seine Mission sei, wenn auch der Aufwand als unterdrückt angesehen werden könne, keineswegs schon beendet. Die Kriegsgeschichte waltet noch ihres Amtes und Schafar Bascha überprüft die Akten jedes einzelnen Falles. Seine Thätigkeit finde allgemeine Anerkennung; die Kretenser selbst räumen ein, daß er seine Vollmachten mit Humanität und Bedachtsamkeit ausübe. Der Umstand, daß er seine beiden Söhne aus Konstantinopel zu sich kommen ließ, lasse darauf schließen, daß er sich für einen längeren Aufenthalt auf Kreta einrichte.

Moskau, 9. Januar. Der städtische Magistrat hat an den Fürsten Rudolf Lobsowitsch anlässlich seiner Ernennung zum Regiments-Inhaber eine Begrüßungsendresse gerichtet.

Wien, 9. Januar. Se. Majestät ordnete für die Kaiserin Augustia eine achtzehntägige Hoftrauer ab 10. Januar an.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Ministerpräsident Graf Taaffe, sowie sämtliche Mitglieder des diesseitigen Kabinetes kondolirten heute beim Botschafter Fürsten Reuß zum Ableben der Kaiserin Augustia. — Erzherzog Franz Ferdinand begibt sich morgen von Prag aus nach Berlin. Infolge Ablebens der Kaiserin Augustia werden die für den Jahrgang geplanten Välle bei den Erzherzogen Karl Ludwig, Ludwig Viktor, sowie beim Herzog von Koburg verschoben. Die aristokratischen Vergünstigungen wurden für dieses Monat abgesetzt.

Wien, 9. Januar. Der Gemeinderath votirte dem Erzherzog Albrecht seinen ehrfurchtsvollen Dank für die Spende von 4000 Gulden zu Gunsten der Arbeiter-Krankenkassen.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Verband der Wiener genossenschaftlichen Krankenkassen bezieht die Höhe der durch die Influenza nothwendig gewordenen staatlichen Unterstützung auf 100,000 fl.

Paris, 9. Januar. Dem gemeindeämtlichen Ausweise zufolge erreichte die tägliche durchschnittliche Sterblichkeit in Paris während der Januarwoche die Ziffer von 383. Nachdem die Zahl der gestern stattgefundenen Begräbnisse nur 311 betrug, so ergibt sich eine Abnahme der Sterblichkeit.

Belgrad, 9. Januar. Anlässlich des Ablebens der Kaiserin-Witwe Augustia drückte der Ministerpräsident Grucic Namens der Regierung dem hiesigen Gesandten sein Beileid aus.

Paris, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Boulevard-Verkehr. 3perzentige französische Rente 87.56, Alpine —, italienische Rente 93.30, Ottomanbank 534.37, ungar. Goldrente —, Banque de Paris 783.75, Brasilianische Bank 242.50. — Matt.

Wien, 9. Januar. Die konstituierende Versammlung der Wiener Börse kammer wählte Dutschka zum Präsidenten, Miller und Pfeiffer zu Vizepräsidenten.

Frankfurt, 9. Januar. (Abendblatt.) Dester. Kreditaktien 280.12, Staatsbahnaktien 202.25, Südbahn 120.87, 4perzentige ungarische Goldrente 87.50, 4.2perzentige Silber-Rente 75.90, ungarisch-galizische Bahn —, Karl Ludwigs-Bahn-Aktien —, Alpine —, 4 1/2 perz. Bodenkredit-Pfandbriefe —. Ruhig.

London, 9. Januar. Consols 97.06. Berlin, 9. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Nm 202.75, per

June-Juli Nm. 203. — Roggen per April-Mai Nm. 178.50, per Juni-Juli Nm. 176.75. Hafer per Januar Nm. —, per April-Mai Nm. 166. — Rüböl per Januar Nm. 66. —, per April-Mai Nm. 63.30 Spiritus per Januar-Februar Nm. 31.80, per April-Mai Nm. 33. — Weizen und Roggen besser, Hafer still, Del und Spiritus besser.

Paris, 9. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 23.50, per Februar 23.60, per vier Monate ab März 23.75, per vier Monate ab Mai 24.10. — Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 52.30, per Februar 52.60, per vier Monate ab März 53.60, per vier Monate ab Mai 53.80. — Rüböl per laufenden Monat 74.25, per Februar 74.25, per vier Monate ab März 73.25, per vier Monate ab Mai 68.50. — Spiritus per laufenden Monat 35.50, per Februar 36. —, per März-April 37. —, per vier Monate ab Mai 38.50. — Weizen und Mehl still, Del und Spiritus fest. — Wetter: Feucht.

Newyork, 8. Januar. Petroleum in Newyork. Type live Certif. 7.50, in Philadelphia 7.50, Mehl loco 2.75, Nothor Weizen loco 86 7/8, per Januar 85.75, per Februar 86 1/8, per Mai 88.75, Getreidefracht 5.75, Mais per Januar 41. —, per Februar 38 3/8.

Wiener Börse vom 9. Januar.

Die Nachrichten über bevorstehende ungarische Geschäfte und die Beförderung des Newyorker Sterlingkurfes wirkten heute günstig auf die Börsenstimmung; Spekulationspapiere und Renten wurden zu höheren Kursen gekauft. Der Verkehr war lebhafter. — Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

Table with 2 columns: Name of instrument and its price. Includes Eisenbahnaktien, Goldrente, Rentenaktien, etc.

Table with 2 columns: Name of instrument and its price. Includes Wiener Kommunal-Lose, Donau-Dampfschiff-Lose, etc.

Die Abendbörse blieb von den Berichten über den festen Verlauf der Berliner Nachbörse unbeeinträchtigt. Die Kurse gaben vielmehr unter dem Drucke von Realisirungen nach.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 323.75, ungarische Goldrente 100.95, ungarische Kreditbankaktien 347. —, Länderbank 230.50, Staatsbahn 233. —, Lombarden 140.25, Alpine 112.90, Wairente 87.05, ungarische Papierrente 99.15, Napoleond'ors 9.31, Reichsmark 57.57.

Wien, 9. Januar. (Spiritus.) Die Preise behaupten sich. Prompter Kontingent-Spiritus notirt 12 fl. 75 kr. Geld, 13 fl. Brief.

(Wiener Fruchtbörse vom 9. Januar.) (Privat-Telegramm.) Von Newyork werden unveränderte Notirungen gemeldet, dagegen berichten die

englischen Märkte mattere Haltung, und daraufhin ist auch hier die Tendenz schwächer geworden. Behauptet blieb nur Herbstweizen, da für diese Sicht etwas bessere Kauflust im Markte war. — Amittich notirten um 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 9 fl. — fr. bis 9 fl. 5 fr., Weizen per Mai-Juni von 9 fl. 5 fr. bis 9 fl. 10 fr., per Herbst von 8 fl. 5 fr. bis 8 fl. 10 fr. Roggen per Frühjahr von 8 fl. 35 fr. bis 8 fl. 40 fr., Roggen per Mai-Juni von 8 fl. 35 fr. bis 8 fl. 40 fr., Mais per Mai-Juni von 5 fl. 54 fr. bis 5 fl. 59 fr., per Juni-Juli von 5 fl. 58 fr. bis 5 fl. 63 fr., per Juli-August von 5 fl. 68 fr. bis 5 fl. 73 fr., Hafer per Frühjahr von 8 fl. 3 fr. bis 8 fl. 8 fr., Hafer per Mai-Juni von 8 fl. 3 fr. bis 8 fl. 8 fr., per Herbst von 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 50 fr. Kohlraps per Februar-März von 17 fl. 62 fr. bis 17 fl. 87 fr., per August-September von 12 fl. 60 fr. bis 12 fl. 70 fr., Rüböl per Februar-April von 44 fl. 50 fr. bis 45 fl. — fr.

(Wiener Stechviehmarkt vom 9. Januar.) (Privat-Telegramm.) Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 2752 Stück Kälber, 1128 Stück lebende Schweine, 2002 Stück Weidner-Schweine, 192 Stück Weidner-Schafe und 412 Stück Lämmer. Der Kälbermarkt verkehrte bei abgeschwächten Preisen in recht lebhafter Stimmung Weidner-Schweine tendirten gleichfalls matter, alle übrigen Artikel unverändert. — Es wurden verkauft: Weidner-Kälber von 40 fr. bis 46 fr., Prima von 48 fr. bis 54 fr., Hochprima von 56 fr. bis 60 fr.; Jungschweine von 30 fr. bis 39 fr.; Weidner, schwere Schweine von 40 fr. bis 46 fr., Weidner, leichte Schweine von 32 fr. bis 42 fr.; Prima-Frischlinge von 46 fr. bis 50 fr.; Weidner-Schafe von 30 fr. bis 46 fr. per Kilogramm; Lämmer von 5 fl. bis 10 fl. per Paar.

Paris (La Billeterie), 9. Januar. (Schafmarkt.) Auftrieb 10,200 Stück. Tendenz schwieriger.

Budapester Todtenliste.

Table listing names and addresses of deceased individuals in Budapest, including Regina Weinmann, Felnek-Cohn, etc.

Wasserstand.

Table showing water levels at various locations like Donau, Preßburg, Komorn, etc., for 9th and 8th of January.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeellschaft.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and prices for different types of bonds and securities.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrauchte und neue
feuerfeste und einbruchssichere
Stassen
auch **Original Friedrich**
Wiebe und F. Wertheim
& Co., wenig gebraucht, of-
ferirt billigst Wiener Kassen,
Fabrikniederlage, **Budapest-**
Göttergasse 6. 5707

Ein- und Verkauf
von **Herrschäften abge-**
legter
Herrschäften.
Neue Kleider in mo-
dernster Fagon in gro-
ßer Auswahl bei
Hydor König,
Neue Weltgasse 1, Ecke
Hatvanergasse, 1. Stod.
Fraas und Salom-An-
züge werden ausgeliefert. 9935

Geschäft.
Kleines, nettes Weis, Wirt-
und Kurzwaarengeschäft, an-
stoßend event. kleine Woh-
nung, bietet sorgenlose, leichte
Existenz, auch für eine allein-
stehende Dame geeignet, ist
wegen ganz eigenthümlicher
Familienverhältnisse außerst
billig zu verkaufen. Näh. in
der Exp. 14994

Sichere Existenz
Ein kleines
Spezereigehäft,
Leopoldstadt, vornehme Gegend
alter Posten, mit starkem Wein-,
Bier- u. Branntweinhanf,
anstoßender Wohnung, sofort
abzulösen. Erforderlich 2000
bis 2500 fl. Näheres in der
Exp. 14687

Billigster Möbel-
Verkauf. Elegante und solid
gearbeitete Tischler- und Tap-
pezierer-Möbel werden zu
herabgesetzten Preisen verkauft.
Karlstarner, Karlsplatz,
Gewölbe 23, bei Benedek
M. A., Tapeziermeister. 768

Ein deutsches Fräulein, der
französischen Sprache in Wort
und Schrift, sowie der Buch-
haltung vollkommen mächtig,
sucht Stellung.
Gefl. Adressen unter „Buch-
haltung“ an die Exp. erbeten.
15013

Junger Mann
mit einigen Hundert Gulden
Kapital wird sofort beschäftigt
oder kann sich eventuell am
Geschäft beteiligen. Gefällige
Anträge unter „R. 300“ an
die Exp. 14784

Lagerfässer
12-15 Hftl. groß, in gutem
Zustande, preiswürdig zu ver-
kaufen. Brüber Sárány, 6.
Bez., äußere Waiznerstraße
Nr. 1702. Dasselbst Haupt-
niederlage der berühmten
Braunweinverfä-
rungs-Essen, Monopol,
wodurch bedeutend

Spiritus-Expansiv
erzielt wird. Preis sammt
Gebrauchs-Anweisung fl. 3.50,
konzentriert fl. 4.50 pr. Hftl.
15011

Heirathsantrag.
Ein junger Mann, Christ,
wünscht behufs Ehe die Be-
kannschaft einer Dame mit
etwas Vermögen zu machen.
Anträge unter „P. P. 150“
an die Exp. 15032

Das feinste
Elfenbein-Brief-
papier
ist
A d r i a
Preis einer Kassetten fl. 1.—
Josef Eduard Högler,
Briefcouvert- u. Papier-
waarenfabrik
B u d a p e s t.
Zu haben in Papierhandlungen
9965

Zum Faching!
Blau's
Kostüm-Leihanstalt befindet sich
Karlsplatz, Gewölbe Nr. 9.
Dasselbst werden Masken-Ko-
stüme, Domino's, Kostüme für
Vereine und Narren-Abende,
sowie für Theater- und Dilek-
tanten-Vorstellungen ausgelie-
fert und ebenso werden über
direkten Auftrag Kostüme laut
ausliegenden Figuren nach
Maas angefertigt. 1021

Suche Saatgerste
und Weide. Offerte an Wolf,
Vizváripuszta, Post Apcz-
Szántó, Heveser Kom. 1022

Effigfabrik.
Seit 15 Jahren hier am
Platz bestehende **Effig-**
fabrik, mit gutem Detail-
posten, ist zu verkaufen.
Adr. in der Exp. 15014

Komptoirist
der deutschen und ungarischen
Sprache mächtig, Christ, wird
sofort aufgenommen. Offerte
unter „S. M. 10“ an die
Exp. 15096

Wichtig
für Regalienpächter.
Zur Erzeugung sämmtlicher
Liquore und Branntweine
auf kaltem Wege empfehle ich
meine hochfeinen ätherischen
Öle und Essenzen. **Rudolf**
Pösch, Brunn, Solide,
tüchtige Vertreter werden
acceptirt. 15095

Haus-Verkauf oder
Verpachtung.
Das im Dite Moschorin, un-
weit Titel, Bács-Bodroger
Komitat, stehende Real-Schild-
wirthshaus zum „grünen
Kranz“ mit 700 □ Klafter
Hoffstelle, zu jedem Geschäfte
geeignetes Haus, ist aus freier
Hand zu verkaufen oder zu
verpachten. Das Nähl ist bei
Fräulein Henriette Maiczek
in Titel zu erfragen. 1019

Junger angesehener
Fabrikseigen-
thümer
sucht wegen Mangel an Zeit
und Bekanntheit auf diesem
Wege eine gebildete junge
Dame — wenn auch Witwe
— mit entsprechendem Ver-
mögen, behufs Ehe kennen
zu lernen. Diskretion für
jeden Fall zugesichert. Nur
ernstgemeinte Anträge unter
„Glückliche Ehe“ an die
Exp. d. Bl. erbeten. 15072

Geld auf kleinere
Häuser
beim Hauseigentümer 6. Bez.,
Wohrgasse 35. 14915

Klavierunterricht
ertheilt ein Fräulein im
Gause. Adr. in der Exp. d.
Bl. 15062

Von Kavaliereu
abgelegte
Herrn-Kleider
in bestem Zustande billigst
in größter Auswahl zu billi-
gen Preisen sind zu haben
Karlbring Nr. 2,
Gehegatanergasse, im Hofe
Dasselbst auch Kleiderleihanstalt.

Emil.
Napok óta beteg vagyok,
jójj el, könyörü. rajtam.
Z 14. 15043

Eine vorzügliche
P i a n i s t i n
ertheilt nach leichtfaßlicher
Methode Unterricht in und
außer dem Hause, auch in
der französischen Sprache.
Briefliche Anfragen erbeten
sub „Pianistin“ an die Exp.
d. Bl. 15052

Italienerin,
spricht und schreibt italienisch,
kroatisch und deutsch, kann
alle Hand- und Hausarbeiten,
wünscht Stellung. C. T.
2. Bez., Erzherzog Albrecht-
straße Nr. 8, Th. 8. 15040

Anständige und geachtete
Existenz
bietet sich einem tüchtigen
Geschäftsmann durch Bethei-
ligung an ein gut einge-
führtes rentables Fabrik-
geschäft, 5 mille sichergestellt
Kapital und persönliche Mit-
wirkung erwünscht. Offerte
unter „Neell 100“ an die Exp.
15059

Praktikant
mit schöner Handschrift, wird
für ein Bankgeschäft gesucht.
Offerte unter „P. S. 747“
an die Annoncen-Expeditio
N. B. Goldberger, Budapest,
Waiznergasse 9, zu richten.
1012

Birtokok, erdök
és borok eladása.
600 hold 35,000 frt. az
épületek értéke 12,000 frt.
Másk helyen 4000 hold,
melynek fele szántó, ka-
záló, fele tölgyes erdő,
teljes felszereléssel az
ö-z vetésel 105,000 frt.,
35,000 frt bankteherrel,
továbbá 874 hold erdő föl-
destől, indóház mellett,
18,000 frt. 404 hold erdő-
birtok, városközli indóház-
hoz 3/4 órára 28,000 frt.
mind a három helyen a
fák többet érnek a vétel-
árnál és több kisebb és
nagyobb kiterjedésű eladó
és bérbe adó birtokok.
Továbbá 1889-diki borok
nagy mennyiségben hor-
dostól, 10. kis mennyi-
ségben 12 kr. literenként
az indóházhoz szállitva.
Csakis komoly vevőknek.
Pál János, Szatmáron.
15025

Eine gute
Wassermühle
wird zu pachten gesucht.
Antr. sub „Mühle“ an die
Exp. zu richten. 14996

Dampfmaschine,
16-20 pferdig, mit Mayer's-
cher Expansion, Speisepumpe
und abgebreitem Schwun-
rade, unter Garantie zu ver-
kaufen. Anfragen sub
„Dampfmaschine 20“ an
die Exp. d. Bl. 15039

Kein Schwindel
mit neuen Kleidern, welche
als alte verkauft werden, son-
dern nur von **Herrschäften**
abgelegte Herrenkleider,
in größter Auswahl zu billi-
gen Preisen sind zu haben
Karlbring Nr. 2,
Gehegatanergasse, im Hofe
Dasselbst auch Kleiderleihanstalt.

Reisender
der landwirthschaftlichen und
technischen Maschinen-Branche
wird aufzunehmen gesucht.
Derselbe muß der ungarischen
und deutschen Sprache mäch-
tig sein und eine mehrjährige
praktische Erfahrung der
Branche haben. Anträge unter
Chiffre „Tüchtig“ an die Exp.
15005

Ein bedeutendes
Cognachaus,
sowie eine spanische Weinfirma
sind billig zu verkaufen.
Vertreter einen tüchtigen re-
präsentationsfähigen Pla-
genten. Anträge erbeten unter
„Cognachaus“ an die Annon-
cen-Expeditio M. Dufes,
Wien, 1. Wollzeile 6-8.
1008

Heirathen.
Ein Kaufmann (Christ), mit
Vermögen, wünscht sich mit
einem jungen hübschen Mäd-
chen, ebenfalls mit Vermögen,
zu verehelichen; nur ernstge-
meinte und nicht anonyme
Anträge werden berücksichtigt.
Anträge unter „A. B.“ an
die Exp. d. Bl. 15077

Praktikant
mit schöner Handschrift und
etwas kaufmännischer Bildung,
aus gutem Hause, findet Auf-
nahme bei Koth testvérek,
Karlbring 5. 15082

Tüchtiger
Buchhalter u. Kor-
respondent wird sofort ac-
ceptirt. Nur selbständige Ar-
beiter wollen sich offeriren
unter „Tüchtig 50“ an die
Exp. 15091

Prekhefe
Erzeugungsmethode, schrift-
lich, ist billig zu haben.
Anträge unter „Sichere
Existenz“ nebst Beischlußeiner
Briefmarke an die Exp.
14900

Ein Buchhalter,
ledig, der die doppelte Buch-
führung und die Korrespon-
denz deutsch und ung. zu
führen hat, wird gesucht. Der
im Weinsache schon servirt
hat, wird bevorzugt. Gehalt
600 fl. und freies Quartier.
Offerte sind zu richten an
Hermann Spitzer, Willány,
Komitat Baranya. 1023

Als Zapfenwirth
sucht Stelle ein bekannter
junger Mann, verheirathet,
der tautionsfähig ist und Zu-
ständigkeit besitzt. Adr. in der
Exp. 15094

Zm neuerbauten, 2stöckigen
Hause, **Ofen, 2. Bezirk,**
Primasgasse, nächst der
Margarethenbrücke, ist ein im
Betrieb stehendes
Friseur-Geschäft
pr. 1. Februar zu vermieten.
Näh. beim Hausmeister.
15089

Junger Mann,
der im kommerziellen Fran-
zösischen gründlichen Unter-
richt ertheilen kann, wird ge-
sucht. Adr. in der Exp.
15079

Reisender
aus der **Herrn- und**
Damen-Konfektion, Mo-
de- und Manufaktur-
Branche,
der durch mehrere Jahre
Oberungarn, Mähren und
Schlesien mit nachweisbarem
Erfolg bereiste, sucht in glei-
cher Eigenschaft bei beschei-
denen Ansprüchen ein Enga-
gement. Gefl. Anträge erbe-
ten unter „Reisender 100“
poste restante Liptó-Ujvár.
14847

Ganz neue ungetragene
Damenkleider,
sowie 2 neue **Atlasteden**
sind billig zu verkaufen.
Josephring 49, 3. St. Thür
Nr. 11. 15085

Ein schönes
Gassenzimmer,
5. Bez., Spiegelgasse, mit
ganz separatem Eingange, ist
pr. 1. Februar zur Jahres-
miethe von fl. 150 zu ver-
geben. Näh. in der Exp. d.
Blattes. 15093

Ein in der Spirituosen-
Manipulation versierter, selbst-
ständig arbeitender u. militär-
freier junger Mann, Jsr.,
findet sofort dauernde
Anstellung.
Zu sprechen von 10-12 Uhr
Alte Postgasse 6, 3. Stod 11.
15090

Spezereihandlung.
Ein seit 45 Jahren bestehendes
Geschäft, 80-100 fl. Tages-
lohnung, ist wegen Uebernahme
einer Regale sofort oder per
1. Februar zu übergeben.
Erforderlich 2000 fl. Antr.
unter „R. Gy.“ an die Exp.
15092

Hübsche Garnitur,
mit blauem Peluche überzogen,
so auch Ottomane etc., solid
gearbeitet, sind sehr billig zu
verkaufen bei Petes, Theres-
ienring 21. 15105

Ein vornehmer Herr sucht ein
komfortables großes
Gassenzimmer,
oder zwei kleinere Zimmer in
guter Gegend ehestens zu
mieten. Adresse und Bedin-
gungen erbeten an Fairbank's
Waagfabrik, Andrássystraße 12.
1027

An die p. t. Kolportage-
Buchhändler und
selbstständigen Kol-
porteurs in Ungarn.
Ich beehre mich Ihnen die
höfl. Mittheilung zu machen,
daß in meinem Verlage ein
neues Kolportage-Werk er-
schienen ist: „Valida, die
schöne Sklavin“, und er-
suche Sie höfl., selbes thätig
zu verwenden. Meine Bedin-
gungen sind: Hest 1-4 gra-
tis, 5 und Folge mit 40%
Ihren w. Ordres an Sam-
melmaterial mit Vergnügen
entgegengehend, zeichne Hoch-
achtungsvoll Ignaz Landau,
Buchhändler, Museumring 10.
15080

Pénztárkezelő,
illetve pénzbeszedő, 5-600
frt készpénz biztosíték
mellett, keresztetik. Fizetés
40 frt és ellátás. Magyar
Ügynök, Teréz-körút 17,
földszint 19. 15097

Wer in einem Informations-
Bureau schon thätig war,
findet Beschäftigung.
Adr. in der Exp. 14083

Fabriklokal gesucht
mit einem Arbeitsraum für
ca. 20 Mann und entsprechen-
dem Hofraum. Das Lokal
kann in irgend einer der
äußeren Vorstädte liegen. Ausf.
für Hauseigentümer oder für
Fabriklokalagenten in der
Exp. 15087

„Frage“.
Gibt es Herren mit Geist u.
Witz, die eine anregende, aber
anonyme Korrespondenz mit
einer Dame unterhalten wol-
len? Beantwortung der Frage
wird gebeten bis 14. d. M.
an die Exp. d. Bl. unter
„Chacun a son gout“.
15084

Gesucht wird per 1. Februar
ein Geschäftlokal,
welches für Werkstätte geeig-
net ist, mit dazu gehörigem
Komptoir; daselbe kann im
5., 6., oder 7. Bezirk gelegen,
aber nicht allzuweit vom
Waizner, Karlring oder
Kerepeserstraße entfernt sein.
Adressen wolle man unter
Chiffre „S. Sch“ in der Exp.
d. Bl. abgeben. 15101

Erster
Heirathsantrag.
Ein junger Mann (der einige
Tage sich hier aufhält), 30
Jahre alt, an einem lukrativen,
schuldenfreien Geschäfte
in der Provinz betheiligt,
wünscht ein Mädchen oder
kinderlose Witwe bis 24 Jah-
ren, aus besserer isr. Familie,
von hübschen Aeußern, wi-
thschaftlicher Erziehung u. mit
einer Mitgift von fl. 10,000,
ehebaldigst zu ehelichen. Gefl.
Anträge erbeten unter „P. R.
100“ an die Annoncen-Exp.
des Anton Rezei, Budapest
(Palais Haas). Ehrenhafte
Vermittler nicht ausgeschlo-
sen. 15104

Mehrere Möbel,
darunter ein Kinderbett, bil-
ligst veräußert. Marie Ba-
leriegasse Nr. 14, 3. Stod,
Thür 15, von 1-3 Uhr
Wittag. 15098

Junge Deutsche,
hier fremd, bittet reiche, edle
Wohltäter um ein Dar-
lehen von **30 Gulden** Gefl.
Adr. unter „Virginia“ an
die Exp. 15100

Korrespondent.
Junger Mann (Christ) für
ungarische und deutsche Kor-
respondenz findet in einer
Provinz-Maschinenfabrik sofort
Stellung. Offerte unter „Schöne
Handschrift“ an die Adm.
15102

Intelligente Witwe
sucht die Bekanntheit eines
gebildeten, dist. Herrn. Gefl.
Offerte an die Exp. d. Bl.
„Zufriedenes Heim.“ 15099

Hypotheken-
Promessen.
Ziehung schon am 15. Januar.
Haupttreffer 50,000 fl.
Preis 1 fl. und Stempel. 9238
Provinz-Aufträge werden gegen Einfindung des
Betrages und 15 fr. Porto prompt effektiv.
JOSEF BEIFELD,
Bank- und Wechselgeschäft,
Budap., Karlring Nr. 1, Ecke Kerepeserstraße.

Werkleiter
gesucht.
Für einen größeren **Granit-Steinbruch**, in welchem
allerlei für Straßenpflasterungen und Bantzen nöthigen Stein-
materialien erzeugt werden, wird ein tüchtiger, im Steinbruch-
betriebe erfahrener Werkleiter gesucht. Die Kenntniß der
deutschen Sprache ist unbedingt erforderlich, die der ungarischen,
italienischen oder rumänischen erwünscht. Gehalt nach Ueber-
einkommen.
Offerte sind an die gefertigte Firma einzureichen:
Nagy- und Kis-Sebeser Granit-
Steinbrüche der Glasner & Eibeschtz
(Budapest, Museumring 35). 32787

Promessen
auf
Hypotheken-Lose.
Haupttreffer fl. 50,000,
Ziehung schon am 15. Januar
Preis nur fl. 2.—
Beimel Lajos, Bankgeschäft
Administration des „Sorsolási Közlöny“,
Budapest, 4. Bez., Keresztemeteregasse Nr. 6
Sorsolási Közlöny
Authentisches Ziehungsblatt.
Ganzjährig mit Postverendung nur fl. 1.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 10. Januar 1890.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 9.

Nemzeti színház.

Havi bérlet 9. sz.
Az új czég.

Színmű 6 fől. Iria Sardou v.

René Genovix
De Marseille
Pontarmé
L'Aubepin
Gudin
Bonneloy
Gaspard
André
Malandrin
Klára
Theodossia
Bastienne
Adelina
Gabriella

Kezdete 7 óraker.

Lana, gróf
Leonora
Azucena
Manrico
Fernando
Ines
Ruiz

Népszínház.

Előszőr:
Négy király.

Fredeti operette 3 felvonásban.
Zenéjét szerzette Szabados Béla.
Vörös király Németh
A II. Szirmai
Zöld király Ujvári
Zöld királyné Béni I.
Piroska, leányuk berédi
Tök király Dárdai
Leánya Halász
Makk király Izsó
Leánya Gellői K.
Panyóka Márton Kassai
Mária, felesége Csatai Zs.
Juczika, leányuk Blaha
Gábor diák Vidor
A rendőrnagy Horváth
Methuzalemmé Molnár I.
Egy trombitás Hunyadi

Kezdete 7 óraker.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Vár-színház.

Havi-bérlet 4. sz.

A TROUBADOUR.

Opera 4 fől. Zenéjét szerzette Verdi.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag (Monats-Abonnement Nr. 10) „Bölcs Nánán.“ — Sonntag (Abonnement suspendu Nr. 2) „Napamasszony.“

Repertoire des Königl. Opernhäuses. Samstag (Jahres-Abonnement Nr. 8, Monats-Abonnement Nr. 8) „Afrikai nő.“
Gastspiel des Frä. Paulina Hoffin und des Herrn Heinrich Prebst.
Gewöhnliche Preise. — Sonntag (Jahres-Abonnement Nr. 9, Monats-Abonnement Nr. 9) „Villars dragonyosai“ und „Nap 63 föld.“ Gewöhnliche Preise.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17.

Heute Auftreten der französischen Excentrique-Sängerin
Mlle. E. Fougere

vom Alcazar-Theater in Paris.

Nur noch kurze Zeit Gastspiel des Kapell-Königs Leon Clark. Ferner Auftreten des einzig und allein dastehenden japanischen Hof-Jongleurs Prinzen Kosen, der 7 Schwestern Matthews, noch nie von Damen dagewesen, Barterre-Akrobatin und Kilophon-Virtuosin, der Mephisto-Clown's Wallabettes, des deutsch-amerikanischen Mimikers Hannah, der sensationellen Sängerin Frä. Cecilia Carola, des Frä. Emmy Bendler, des Komikers Modl und der ungar. Sängerin Gerencs.

ORPHEUM,

Hajós-utca 13, nächst der Königl. Oper.

Direktion: Carl Herzmann.

Heute, Freitag, den 10. Januar: Benefiz des hier so sehr beliebten Kapellmeisters Josef Schindler. Programm durchwegs neu. Zum ersten Male: „Schwären sind da!“ Großes Ausstattungs-Spiel von U. Grois. Musik von Kapellmeister Schindler. — Auftreten der sensationellen Schönheit

Fräul. Stukkart,
der vorzüglichen Wiener Liederlängerin

Fritzi Ferry,

der reizenden jugendlichen Sängerin Habella Schaffer und sämtlicher engagierten Spezialitäten und Kunstkräfte.

„Blaue Katze“

Königsgasse Nr. 15.

Drei neue Komödien.

Besonders bemerkenswerth:

IPHIGENIE.

Spiel von R. Lindenberg.

Mata Florida.

Spiel von M. Fischer und W. Jürgens.

Wer gut essen, gut trinken
und gut lachen will, der gehe in's

Folies Caprice,

Gittergasse Nr. 4.

(Reservirte Sitze).

Josef Grossmann's
Erstes Ofner Orpheum.

Heute, Freitag, den 10. Januar 1890:

Grosse Benefiz-Vorstellung
der Geschwister Billanyi und Julie Gärtner.

Punkt 12 Uhr: Zuz-Lotterie.

Voranzeige. Montag, den 13. Januar: Große Festvorstellung. Auftreten der beliebtesten Liederlängerin Frä. Rosa Herzig (Abschied von der Bühne). Ferner Auftreten der ungarischen Sängerin Budai Juliska aus Danzer's Orpheum.

„IMPERIAL“

Waiquerstraße Nr. 48. 32763

Gewähltes Programm.

Ein rhabiatier Ehemann. Pojse. Doktor Barady. Pojse. Lagerfolg!

Die Ordenswurst.

Sensationspoje von C. . .

Von 12—1 Uhr: Klavier-Konzert vom Kapellmeister Herrn W. Preßburg.

Elite-Etablissement

„Harmonia“

Königsgasse Nr. 40. 32779

Direktor Jakob Bauer. Regisseur C. Hornau.

Täglich grosse Künstler-Vorstellung.

Auftreten nachbenannter Kunstkräfte: Damen: Mirzi Nerly, Nagy Mariska, Marianne Herzig, Zlona Rencé, Ernestine Schen, Zolan Lindau, Ida Rosen, der Herren: Richard Charles, Franz Kovat, Carl Hornau.

Täglich drei Komödien.

Am 12. Januar 1890: Auftreten neuer Kunstkräfte. Das Lokal bleibt die ganze Nacht geöffnet. Von 12 bis 1 Uhr Klavier-Konzert von Karl Kunody. Nach der Vorstellung gewöhnliche Kaffeehauspreise.

Hochachtungsvoll Jakob Bauer.

Gegen

GICHT, RHEUMA,



Brust- und Seitenstechen gegen Gliederreihen. Rücken-schmerzen wird am Gewissenhaftesten das so glänzend bewährte Mittel:

Touristen-Geist

Nr. 2

anempfohlen.

Touristen-Geist

Nr. 1

ist ein Präservativ zur Stärkung des Körpers, das wirkungsvollste Mittel gegen Ausfallen der Haare und gegen Schuppen. Beide Mittel sind Pflanzen-Extrakte und das populärste heute nicht nur in Ungarn, sondern auch im Auslande. Zu haben in Budapest, Stadthausplatz, „Stadtiapotheke“.

Preis einer Flasche zu 70 kr. und 1 fl.

Jos. Rosenberg

Budapest, Bäckergasse Nr. 6,

verjendet einzig und allein

בשר
ועלבווארען
und

Würste

בדכשר גמור

in anerkannt bester Qualität nach allen Richtungen Franco-Verpackung gegen Nachnahme:

Krenwürste, per 100 Paar fl. 3.
Frankfurter per 100 Paar fl. 6.50.
Debrecziner per 100 Paar fl. 10.50.
Maaber per 100 Stück fl. 6.50.
Cervoladi per 100 Stück fl. 3.
Prima Salami, per Kilo 90 kr.
Hochprima Salami per Kilo fl. 1.
Schinke, roh, geiselt per Kilo 95 kr.
Schinke, gefotten per Kilo fl. 1.25.
Kosbaf (Bratwurst) per Kilo 80 kr.

Ferner alle anderen Sorten Würste und Fleischwaren zu billigen Preisen. Preis-courante gratis. — Für Chren. Kabbinat

בשר דין דין וולף

Garantie. 32726

Champagner

gute Qualität, empfiehlt zu mäßigen Preisen

Dr. Heiner Mandler,

Budapest, VIII., Haryfenkeg. 18/20

Telephon.

Tüchtiger Buchhalter, deutsch-ungar. Korrespondent, mit langjähriger Praxis, empfiehlt sich zur Einübung von Büchern, Anfertigung von Bilanzen und fundenweiser Uebernahme der Buchhaltung und Korrespondenz bei kleineren Geschäftsunternehmungen gegen mäßiges Honorar. Gef. Antr. unter „N. B. 4“ an die Exp. 14794

Redouten-Bierhalle.

Heute, Freitag:
Militär-Konzert

der Kapelle des 1. und 1. Inftr.-Regimentes Erzherzog

Albrecht Nr. 44. Entrée frei.

Denjenigen meiner geehrten v. t. Gönner und Gäste, welche nur die Restauration mit ihrem geschätzten Besuche beehren, erlaube ich mir aufmerksam zu machen, daß in dem neben der Bierhalle befindlichen, elegant eingerichteten Blumen-saal, wo keine Musik spielt, Speisen und Getränke in vorzüglichster Qualität zu den mäßigsten Preisen verabreicht werden. Hochachtungsvoll Anton Kommer jun., Redoutenpächter.

Salzer's „ELDORADO“

Königsgasse 34.

Direktion: Ofaer und Rosenblatt.

Heute und täglich:

Neu! **Gulamitha.** Sensationell!
Neu! Sensationell!
Neu! Sensationell!

Großes Ausstattungs-Spiel, ausgeführt von der deutsch-jüdischen

Possen-Gesellschaft.

Für ausgezeichnete Küche und Getränke ist bestens gesorgt.

500 Dukaten

zahle ich Dem, der beim Gebrauche von

KOTHE'S Zahnwasser

a Flacon 37 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

KOTHE'S Zahnschöne,

ein vorzügl. und schmelzwirkendes Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Schachtel 30 kr., gute und weicheste Zahneinigungsmittel à

Amerikanische Geschichten.

New York, Ende Dezember.

Vor den Gerichten New Yorks wird sich demnächst eine Anzahl gefährlicher Raubritter zu verantworten haben, deren Umtriebe durch die Kühnheit einiger Reporter so gründlich ausgekundschaftet wurden, daß es nun ein Leichtes ist, die Missethäter zu überführen. Es handelt sich um eine Reihe jener sogenannten „Dime-Museen“, die von außen harmlos genug aussehen. Daß von den durch bunte Plakate angefüllten Wandern, wie Meerweibern, geflügelten Menschen, pfauenschwänzten Missethäter und hundeshöpfigen Kindern im Innern nichts zu entdecken ist und daß sich dem Besucher dieser Schaubuden fast das ganze Programm als flacher Humbug entsuppt, war seit langer Zeit dem Publikum bekannt genug — nur die aus dem Innern des Landes kommenden Biedermänner fielen noch auf den Schwindel herein. Gerade aus diesem Grunde aber blieb es dem Stadtpublikum bis jetzt verborgen, daß sich unter den Schildern dieser Grotesken ganze Horden gefährlicher Raubgefinde verborgen, welche ihre unwissenden und verblüfften Opfer im Innern der Schaubuden durch Betrug, List, Drohungen und, wenn's sein mußte, mit Gewalt ihrer Baarschaft beraubten.

Nachdem die Polizei seit kurzem hiervon unterrichtet, aber wie gewöhnlich nicht im Stande war, die Schwindler bei der geeigneten Stelle zu fassen, blieb es der Presse überlassen, die erforderlichen „Evidenzen“ zusammen zu bringen, um auf Grund derselben Verhaftungen vornehmen zu lassen. Zwei kühne Reporter der „World“ unternahm es, unter der Maske dummer Farmer aus dem Westen eine Reise durch die Dime-Museen der „Vorway“, einer berühmten Straße des östlichen New York, zu machen. Der Preis in allen diesen Schaubuden ist 10 Cents — wie die Programme und großen Schilder an den Eingängen dies verkünden. Gleich beim Eintritt in das große Museum betrug der Kassierer den Besucher, welcher einen Dollar wechselte, um 50 Cents. Im Innern fanden sich zwar sämtliche Kuriositäten des Programms vor, geflügelte Menschen und Seeräuber — aber aus Holz. Ein lebendes Pferd wurde vorgezeigt, dem man einen künstlichen Kamelhöcker auf den Rücken genäht hatte. Das „Panorama“ bestand aus einer Anzahl runder Schiben aus Fensterglas, hinter welchen alte, schmutzige Bilder aufgehängt waren. Dieser hohle Humbug bildete aber nur das Mittel zum Zweck. Das Hauptgeschäft bestand in Folgendem:

Nachdem der die Gegenstände erklärende „Professor“ erfahren hatte, daß sein Besucher vom Lande komme, führte er ihn in ein geheimes Zimmer, erklärte ihm hier nach den Umrißen seines Schädels seine Charaktereigenschaften und verlangte für dieses ungeläufige ausgeführte phrenologische Kunststückchen 5 Dollars. Als der Reporter die Zahlung verweigerte, zog der Professor einen Revolver und drohte seinen Gast zu erschießen. Als diese Drohung aber ohne Wirkung blieb, setzte er seine Forderung auf 3 Dollars herab. Diese bezahlte der Reporter und wurde dann prompt hinausgeworfen. Ähnlich erging es auch dem Kollegen des letzteren, denn jeder machte seine Rundreise für sich und ohne alle Begleitung. In allen Museen der geringeren Grade wiederholte sich dieselbe Räuberei, nur die Art, wie dieselbe ausgeführt wurde, war nicht immer dieselbe. In einem Museum zwang man den Besucher, ein Zauberbuch (das überall 10 Cents kostet) für 6 Dollars zu kaufen, in einem anderen ließ man ihn untersuchen auf eine automatische Waage treten und forderte dann eine Gebühr von 5 Dollars. Wie mögen sich die Herren „Professoren“ gewundert haben, als am anderen Morgen ein langer Artikel in der „World“ ihre Umtriebe enthüllte und gleich darauf, geführt von den

Pseudo-Landsleuten, mehrere Polizisten erschienen, welche die Schwindelmuseen schlossen und die Besitzer verhafteten. Die Zeugnisse der Reporter bürgen dafür, daß sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

Zwei Mitglieder der reichen und einander feindlich gesinnten Familien Baley und Wallace in der kleinen Stadt Waterford, Miss., auf der einen Seite der hoffnungsvolle junge William, auf der anderen Seite die hübsche, verführerische junge Frau aus ihrem Heimatort und tauchten erst gestern, nachdem die Hilfe von einer Anzahl Detektives in Anspruch genommen worden war, wieder auf. In ähnlichen Fällen nimmt man, wenigstens hierzulande, ohne Weiteres an, daß die Anstreifer sich irgendwo heimlich trauen lassen und dann schon allein — als Mann und Frau — nach Hause zurückkehren, aber auf diesen Gedanken verfiel diesmal Niemand. William Baley ist nämlich noch ein Bäckchen von vierzehn Jahren und die niedliche Miss Wallie ist erst neun Jahre alt. Dennoch handelte es sich um nichts Anderes als eine Eheschließung zwischen diesen Kindern, und als ein Detektiv sie in Bolivar, Penn., auffand, waren sie bereits Mann und Frau. Sie hatten, wohl in Folge ihres reichen Geldvorraths, einen Geistlichen gefunden, welcher vorurteilsfrei genug war, die Kinder zu trauen. Am Morgen nach der Ceremonie traf einer der Verfolger ein und veranlaßte die Verhaftung des Ehepaares. Mrs. William protestierte zwar heftig und pochte auf das Recht, welches auf seiner Seite sei, aber es nützte ihm nichts, unberücksichtigt blieben auch die Thränen der kleinen Frau, die sich — und wohl nicht ohne Ursache — fürchtete, in das Haus der Eltern zurückzukehren. An dem Priester, der seine Befugnisse so großlich mißbraucht hatte, vergriff sich Niemand. Es steht nunmehr ein erbitterter Ehescheidungsprozess bevor und die kleine Stadt Waterford wird froh sein müssen, wenn es den Gerichten gelingt, die Verlegenheit zu beiseitigen, ohne daß die Revolver der feindlichen Parteien mißsprechen.

Die Tochter eines reichen Kaufmanns in Denver, einer Stadt im Süden von Neu-Mexiko, sollte den Bürgermeister heiraten, hatte jedoch ihr Herz schon vorher einem armen, aber braven jungen Manne geschenkt. Da die Eltern unerbittlich blieben, so wurde eine Entführung geplant. Wenige Stunden vor der festgesetzten Trauung mit dem Maner entfernte sich das Mädchen von Hause unter dem Vorwande, einen Ausgang zu machen. Der Geliebte erwartete sie mit Pferd und fort ging es mit Windeseile. Raum aber war die Nacht bemerkt worden, als der Vater und der verlassene Bräutigam sich gleichfalls auf die Pässe schlangen und sich zur Verfolgung aufmachten. Da sie bessere Pferde hatten, kamen sie den Flüchtigen immer näher, bis diese am Red River anlangten. Ohne zu zögern, sprangen sie ihre Pferde hinein in die Fluthen und erreichten schwimmend das jenseitige Ufer. Die Verfolger hielten es für zu gefährlich, dieses Stückchen nachzumachen, und kehrten betrübt wieder um. Anderen Tages kehrten die Durchgebrannten natürlich als junge Eheleute zurück, und es erfolgte eine allgemeine Verlobung.

Opiumhöhlen in London.

Ab-Sing ist tot! Alle Leser der Romane von Charles Dickens kennen die ergreifende Schilderung einer Opiumhöhle, die der größte der englischen Romanistiker in sein letztes Werk „The Mystery of Edwin Drood“ eingestrichelt hat. Dickens hatte die Szene nach dem Leben gezeichnet, wie ja die meisten seiner Schilderungen von Ereignissen und Charaktergestalten dem Leben naturgetreu nachgezeichnet sind. Ab-Sing war

eine der Figuren, welche Dickens in seinem letzten Roman der Unsterblichkeit überliefert hat. Und wie kläglich war Ab-Sing's Ende! Alt und krank und arm, so arm, daß er nur 2 Shilling wöchentlich für das von ihm und seiner englischen Frau bewohnte einzige Zimmer bezahlen konnte, ist er wenige Tage nach Weihnachten einem Leiden erlegen, dessen tödtlicher Ausgang laut Aussage des amtlichen Leichenhauers durch Hunger und Entbehrung beschleunigt worden ist. Ab-Sing oder Johnson war der Besitzer der ersten Opiumhöhle im District Londons und Mitglied einer Methodisten-gemeinde, das regelmäßig in die Kirche ging und seine Bibel fleißig las. Herr Field, ein Freund Charles Dickens', hat uns ebenfalls eine Schilderung dieser von Ab-Sing gegründeten und geleiteten Opiumhöhle hinterlassen.

„In einem elenden Raume“, so meldet Herr Field, „sahen wir bei nächtlicher Stunde ein altes hägeres Weib, das Opium aus einer Art Pfeife rauchte, die aus einem zerbrochenen Tintenfaß fabrizirt war. Die Worte, welche Dickens in „Edwin Drood“ dem alten Weibe in den Mund legte, hörten wir selbst, als wir uns über das zerlumpte Bett bogen, auf dem es lag.“ Die Beschreibung des Romanistikers veranschaulicht dem Divan des Ab-Sing eine kurzlebige Bekantheit. Die fashionable Welt wollte das Establishment in Newcourt selbst sehen. Es wurde zur öffentlichen Schau. Man organisierte Ausflüge, an denen Herren und Damen theilnahmen, die sich unter passender Leitung nach der unfählich schmutzigen Seitenstrasse begaben, gerade wie Exkursionen in Szene gesetzt wurden, um das Emporium wider Thiere zu besuchen, welches in dem womöglich noch übler berüchtigten Ratcliff Highway zu sehen war. Ab-Sing's Opiumhöhle wurde das Stadtgespräch. Die Mehrzahl der Kunden des Ab-Sing war aus Malaya zusammengekehrt, das heißt Leuten von den maldivischen und laccadivischen Inseln, und jene verschiedenen Rassen angehörenden seefahrenden Männer, welche unter dem Namen Lascaren allen Meeren, die nach Ostasien fahren, wohlbekannt sind. Ihre Heimath ist Borneo, Java und die sonstigen Inseln des dortigen Archipelagus. In ihrer halb orientalischen Tracht, in Bootenjacken, Turbanen, zeretzten Stulpschleusen und sonstigen westindischen Zugaben waren Ab-Sing's Kunden eine ganz interessante Studie, wie sie in materiellen, zwanglosen Gruppen auf den mit geflochtenen Matten bedeckten Bänken umherlagen; Jeder schmauchte seine Pfeife und hatte eine kleine Lampe neben sich stehen. Um die eintretenden Neugierigen kümmerten sie sich nicht, ebensowenig wie um ihren eigenen Anzug und den Eindruck, den ihre Erscheinung auf den Besucher machen würde.

Ab-Sing war der erste Besitzer einer Opiumhöhle, aber er blieb nicht der einzige. In den letzten Jahren sind in verschiedenen Straßen des Districts, besonders in der Nähe der Dock, sogenannte „Opiumhöhlen“ entstanden, aber ihre Besitzer haben keine große Lust, unbesessene Besucher zur Besichtigung ihrer Anstalten oder Divans zuzulassen, nicht weil ihre Kunden unter dem Einfluß des Mohnjamsens gefährlich sind, sondern weil sie eine starke Abneigung dagegen an den Tag legen, in ihrem Opiumgenuß gestört zu werden. Außerdem werden mehrere Divans von Leuten aus der guten Gesellschaft besucht, die allein sein wollen.

Allerlei.

(Ein Refonvaleszenzheim.) Wie der Telegraph bereits kurz aus London gemeldet hat, ist dort am Neujahrstage von einem Ungenannten eine großartige Stiftung zu Gunsten eines „Refonvaleszenzheims“ begründet worden. Der Gründer hat 100,000 Pfd. dem Chef-Chirurgen am St. Bartholomäus-Hospital, Mr. Savory, eingehändigt und an denselben einen Brief ge-

15.]

Nachdruck verboten.

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

XI.

— Du hast die Briefe behalten? Und den Umschlag auch? Weshalb hast Du ihn nicht der Witwe zurückgegeben?

Theodor blickte seine Mutter verwirrt an und gab keine Antwort.

— All' diese Dinge gehören rechtmäßig der Witwe und müssen ihr zurückgeschickt werden.

Ziemlich verlegen legte der junge Mann dar, daß er infolge der absonderlichen Verhältnisse ihr noch gar keine Mittheilung über den Umschlag gemacht habe.

— Aber, lieber Sohn, sie hätte die erste sein müssen, die von demselben erfuhr! Gibt es denn etwas Heiligeres als eine Witwe? — Wirklich, Theodor, ich wundere mich, daß Du nicht daran gedacht hast.

— Mutter, sagte Benois lebhaft, sie ist keine Witwe wie Du!

— Du willst damit sagen, daß sie nicht würdig sei . . .

— Nein . . . o nein! . . . doch . . . sie liebt Bertolles nicht so, wie Du meinen Vater.

— Gleichviel, mein Sohn . . . Niemand weiß, was in dem Herzen einer Frau vorgeht, wenn sie den Mann, dem sie Treue und Liebe bis in den Tod gelobt, tod vor sich liegen sieht. Um dies zu verstehen, muß man eine Frau sein.

Theodor senkte den Kopf. Er war gerührt, doch nicht überzeugt.

— Was weißt Du davon, was sie im Innern dachte? Was weißt Du davon, was sie litt? Siehst Du denn nicht ein, daß sie ein schwerer Schlag traf, wenn sie den Gatten nur einigermaßen liebte, und sich die bittersten Vorwürfe machen muß, wenn sie ihn nicht liebte?

— Weshalb? fragte Benois lebhaft.

— Daß sie ihn nicht genügend liebte, um ihn durch ihre Liebe vor dem Schlechten zu bewahren, daß ihn Andere an ihm kommen! erwiderte die Mutter mit beinahe feierlichem Ernst. Glaube mir, diese Frau ist sehr bedauerenswerth!

Theodor antwortete nicht. Seine Mutter beobachtete ihn forschend, ohne daß er es wahrgenommen hätte. So langten sie vor dem ehrwürdigen, netten, weißen Hause an, welches alt, doch nicht morsch, geräumig, doch nicht weitläufig war — das Haus einer Familie, die stets ehrlich und rechtschaffen gewesen.

— Du glaubst mir nicht? fragte die Mutter. Dein Haß gegen diese Frau ist also sehr groß?

— Nein, erwiderte Benois mit Anstrengung, doch kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß sie irgendwelche Schuld an jenem Unglücke trägt!

Frau Benois richtete sich empor und legte die Hand auf die Schulter des Sohnes. Theodor war groß, seine Mutter aber klein. Ihre kleine, braune, trotz der Arbeit niedliche Hand erschien so winzig auf dem dunklen Rock; ihre mütterliche Würde aber gelangte befehlend voll zur Geltung.

— Beschuldige niemals Jemanden, bevor Du weißt, womit Du ihn beschuldigen kannst! Denke niemals etwas Schlechtes von einer Frau, bevor Du weißt, daß sie es verdient! Und wenn diese

Frau allein steht, wenn sie weder Vater, noch Bruder, noch Gatten hat, der sie beschützen könnte, so sei noch viel vorsichtiger, mein Sohn, denn in einem solchen Falle kommt die Ungerechtigkeit einer Sünde gleich. Und wir können ja nicht einmal ahnen, was jene Unglückliche leiden mag!

Theodor erfaßte die kleine Hand, die ihn in ihrem Banne hielt, und küßte dieselbe ehrfurchtsvoll. Sie traten in das geräumige, mit Holz gedeckte Zimmer, in welchem der Kaffee bereits in den irdenen Gefäßen dampfte.

Sie waren allein. Frau Benois gab ihrem Sohn ein und reichte ihm die Tasse mit den gerösteten warmen Semmelschnitten, die für ihn bereitet wurden, wenn er daheim war.

— Ist sie eine schöne Frau? fragte die Mutter.

— Sehr schön.

— Liebenswürdig?

— So sagt man.

— Dich behandelt sie kalt?

— Ich glaube, sie kann mich nicht leiden.

Frau Benois schwieg einen Augenblick, während sie den Blick auf ihren Sohn gebietet hielt. Plötzlich begegneten sich die Augen der Beiden. Das Auge des Sohnes verrieth eine so schmerzliche Angst, daß die Mutter hies in die Tiefe ihres Herzens bewegt ward. Sie erhob sich von ihrem Stuhle und zu dem Sohne hineilend, umschlang sie ihn mit beiden Armen.

— O, mein armer Sohn, sprach sie leisen, gebrochenen Tones, Du liebst jene unglückliche Frau?

— Ich liebe sie, gab Theodor in demselben Tone zur Antwort, ich liebe sie und vermag mich des Gedankens nicht zu erwehren, daß sie schuldig ist.

Und er barg das glühende Gesicht am Busen

richtet, in welchem es heißt: „Sie wissen, daß es seit zwei bis drei Jahren mein Bestreben ist, mit Anderen an der Gründung eines Sanatoriums theilzunehmen, in welchem Kranke, die zur vollen Herstellung ihrer Gesundheit fortgesetzter Pflege bedürfen und diese von den Londoner allgemeinen Spitalern nicht erhalten, Aufnahme finden sollen, damit sie voller Kräftigung theilhaftig werden, bevor sie ihre gewöhnliche Beschäftigung wieder aufnehmen. Kranke, die das Hospital verlassen, müssen gar oft in ungesunde Wohnungen und Umgebungen zurückkehren und den schweren Kampf um's Dasein aufnehmen, bevor sie körperlich hiezu irgendwie geeignet sind. Nach kurzem Kampfe brechen sie zusammen und kehren in hoffnungsloserem Zustande als zuvor ins Spital zurück. Es ist gar nicht zu berechnen, wie vortheilhaft es wäre, wenn sie gerade in der Zeit der Genesung in frischer Luft, bei guter Nahrung und freundlicher Pflege einige Wochen zubringen könnten. . . . 300,000 bis 400,000 Pfund wären zu einer solchen Anstalt erforderlich, und ich habe geglaubt, daß sich so ein Halbhußend reicherer Kapitalisten mit mir vereinigen und jeder etwa fünfzigtausend Pfund Sterling beisteuern werde, so daß ohne große Anstrengung der Zweck erreicht werden könnte. Allein, da dieser Plan nicht zu Stande gekommen ist, habe ich mich entschlossen, aus eigenen Mitteln, freilich in viel bescheidenerem Maße, diese Anstalt zu gründen, und zu diesem Zwecke händige ich Ihnen 100,000 Pfund Sterling in besten Papieren ein. Für 20,000 Pfund Sterling kann ein gut gelegener Baugrund erworben und das Haus gebaut werden, in welchem das Jahr hindurch 800 bis 1000 Personen, jede etwa drei Wochen lang, Aufnahme und Pflege finden können. Mit Hilfe anderer Wohltäter wird eine Vergrößerung wohl bald erzielt werden. Dies Rekonvaleszentenheim soll ganz auf der Grundlage der Selbsterhaltung geführt werden. Es bestehen schon zu viele Anstalten, die auf ganz entgegengegesetztem Prinzip beruhen. Gegenwärtig verlange ich auch gar keinen Aufruf zur Mithilfe und Beisteuer. Zum Schluß bitte ich, meinen Namen nicht zu veröffentlichen.“

(Eine japanische Robinsonade.) Merkwürdige Schicksale erlitt eine Anzahl von Japanern, welche im Stillen Ozean verschlagen wurden. Eine japanische Gesellschaft beabsichtigte, auf der Sulfurinsel, welche zu der südlichen Gruppe von Japan einstmals am Stillen Ozean liegenden Volcano-Gruppe gehört, den dort in großen Mengen offen zu Tage liegenden Schwefel abzubauen. Es wurde daher im Anfange dieses Jahres eine kleine Gesellschaft von neun Leuten dorthin gebracht, um einige Monate lang im Schwefel zu arbeiten. Nach Abreise des Schiffs, der sie hingeführt hatte, ging es ihnen eine Zeit lang erträglich. Im Juli und August aber trat eine fürchterliche Hitze ein, unter der sie unzulänglich litten. Zudem fingen die Lebensmittel an, ihnen auszugehen, und das Schiff, welches ihnen neuen Proviant bringen sollte, wurde täglich vergeblich von ihnen erwartet. Endlich beschloßen sie, lieber zu verhungern, die nördlich gelegenen Bonin-Inseln zu gewinnen, als auf der öden traurigen Insel Hungers zu sterben. In einem kleinen Fischerboote stießen sie ab und erreichten glücklich die ebenfalls zur Volcano-Gruppe gehörige San Alessandro-Insel. Zu ihrem größten Erstaunen wurden sie hier beim Landen von drei Landleuten begrüßt, welche, vom Sturm verschlagen, vier Jahre lang auf der öden Insel ihr Leben gefristet hatten. Die Freude der Letzteren bei Antritt der Landleute war unbeschreiblich. Im Oktober 1885 war ihre Dschunke, die nur eine kleine Reize zu machen hatte, durch einen Orkan in den Stillen Ozean verschlagen worden. 80 Tage lang wurden sie hilflos auf den Wellen umhergetrieben, bis sie die Insel San Alessandro erreichten. Da sich die Insel als vollständig öde erwies, so legte ein Theil der Gesellschaft, die aus drei Matrosen und sieben Passagieren bestand, nach nothdürftiger Ausbesserung des Schiffes wieder ab, hat aber die Heimath niemals erreicht. Drei Personen, zwei Männer und eine Frau, blieben zurück und suchten sich nun, so gut es ging, einzurichten. Zunächst suchten sie nach Wasser, das sie

endlich in Form einer kleinen, tropfenweise von einem Felsen herabtrübenden Quelle fanden. Hier schlügen sie ihr Lager auf. Zur Nahrung dienten ihnen zunächst die Früchte der wenigen auf der Insel wachsenden Bäume. Dann verfertigten sie aus den Haarnadeln der Frau und den Theilen einer Taschenuhr Angeln und andere Fischereigeräthe. So fristeten sie ihr Leben vier Jahre lang bis zur Ankunft der Schwefelarbeiter. Nach einiger Rast setzten sie nun zusammen die Reise fort und erreichten glücklich im Oktober die Bonin-Inseln, von wo sie bald Gelegenheit fanden, nach Japan zurückzukehren.

(Die kaiserlich brasilianischen Juwelen.) Einige Zeitungen veröffentlichten das Inventar der kaiserlichen Juwelen im Palaste von Sao Christovam. Die Schmuckstücke der Kaiserin sollen einen Werth von 1500 Contos (2480,000 fl.) haben, diejenigen des Kaisers von 200 Contos (284,000 fl.), nicht gerechnet die Reichskrone im Werthe von 500 Contos (660,000 fl.). In der Bibliothek und im Museum soll ein Vermögen von etwa 200 Contos stecken. Die übrige Einrichtung des Palastes ist nicht viel werth.

(Der Prozeß der Ballerine.) Wir haben seinerzeit von dem Prozesse Mittheilung gemacht, welchen die ehemalige Solotänzerin Fräulein Emma D o r é, richtig Hawliczek, gegen das Pensionsinstitut der Wiener Hofoper angestrengt hat. Der Rechtsstreit gestaltete sich sehr komplizirt und endlich ist nach einem umfangreichen Zeugenbeweise und Sachverständigen-Befunde das Urtheil des Landesgerichtes ergangen. Das Pensionsinstitut der Hofoper ist sachfällig erklärt und der Pensionsanspruch der Ballerine als zu Recht bestehend erkannt worden. Das Pensionsinstitut der k. k. Hofoper in Wien ist nach dem Urtheile schuldig, anzuerkennen, daß der Klägerin Emma Hawliczek, genannt Doré, vom 1. März 1887 an gegen dieses Institut ein Anspruch auf eine in monatlichen Raten von jährlich 600 Gulden zufließende Pension von jährlich 600 Gulden zustehe. Das genannte Institut ist ferner schuldig, der Klägerin binnen 14 Tagen nach Rechtskraft dieses Urtheils die mit Ausschluß der besonders zu vergütenden Erkenntnisgebühr auf 57 fl. 89 kr. bestimmten Kosten dieses Rechtsstreites bei Exekution zu versehen.

(Eine Haupttreffer-Geschichte.) Aus Brünn wird berichtet: Eine Haupttreffer-Geschichte wird hier vielfach besprochen. Die in Boskowitz lebende Witwe Fanny Utmann, Mutter von elf Kindern, hatte sich mühsam einige Lose eripart, darunter ein Wiener Kommunal-Los, welche sie im Leihvereine in Boskowitz für 300 fl. verpfändet hatte. In einer der letzten Ziehungen wurde das Kommunal-Los mit dem niedrigsten Treffer gezogen, und der Vorstand des Leihvereins, Samuel Friedmann, tauchte daselbe auf Erbsuchen der Witwe Utmann in der Brünnener Wechselstube S. Kürschner u. Bruder gegen das Kommunal-Los S. 844 Nr. 58 aus, welches in der letzten Ziehung mit dem Haupttreffer von 200,000 Gulden gezogen worden ist. Mehrere hiesige Bankiers boten sich zur Eskomptirung des Treffers an. Aus Wien traf nun heute die Nachricht ein, es wären daselbst vom Bankhause Rigdor u. Komp. Namens der Pariser Firma Heine u. Komp. dem Bürgermeister 400 Gulden für jene zwei Batiennadlen eingehändigt worden, welche bei der Ziehung fungirten, woraus hervorgeht, daß nicht die Witwe in Boskowitz, sondern die genannte Firma in Paris den Haupttreffer gewonnen habe. Diese Nachricht dürfte jedoch auf einem Irrthume beruhen, denn die hiesige Firma Kürschner u. Sohn konstatirte, daß das Haupttreffer-Los im September vorigen Jahres thatsächlich für Frau Utmann in ihrer Wechselstube durch Friedmann angekauft wurde, und ein nach Boskowitz entsendeter Beamter des hiesigen Bankhauses L. Herber, welches sich der Witwe Utmann zur Eskomptirung des Treffers anbot, stellte fest, daß sich das echte Los Serie 844 Nr. 58 im Besitze derselben befindet.

(Ein drahtisches Mittel.) Eine neue Erfindung, ihren Mann zu veranlassen, aus dem Wirthshause nach Hause zu kommen, wird von einer Frau aus Döblingen (Simmenthal) gemeldet: Die inagellose Frau brachte am letzten Neujahrstage, Nachts zwischen 1 und

2 Uhr, eine Garbe Haferstroh auf die Treppe des Wirthshauses, in dem ihr Mann sich befand, und zündete sie an, daß sie lichterloh brannte. Entsetzt und von der Polizei über die Sache zur Rede gestellt, erklärte die Frau, sie habe keine Absicht gehabt, einen Brand zu veranlassen, sondern sie wollte die Leute im Wirthshause, wo Tanz war, nur stören, damit ihr Gemann dann nach Hause komme. Patentirt dürfte die Erfindung freilich kaum werden.

(Der Kehlkopf eines Sängers.) Aus Madrid, 4. d., wird geschrieben: Mit Bewilligung der Angehörigen des verstorbenen Sängers G a r r e wurde, wie hiesige Zeitungen melden, dem Todten gestern der Kehlkopf herausgeschnitten, um dieses Organ einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung zu unterwerfen. Es hat sich jedoch ergeben, daß der Kehlkopf G a r r e's äußerlich keinerlei Abnormitäten aufweist, es sei denn, daß er in all seinen Dimensionen um ein Weniges größer ist, als er bei gewöhnlichen Sterblichen zu sein pflegt, und daß die Stimmbänder, zumal das linke, besonders stark entwickelt waren. Die Aerzte versprechen sich von einer Freilegung der Knorpel und Muskeln noch interessante Resultate. Der ganze Kehlkopf wird als Präparat später dem anatomischen Museum einverleibt werden.

(Russische Werthpapiere auf Reisen.) Aus Königsberg, 7. d., wird gemeldet: „Gestern Nachmittags passirte mit dem fahrplanmäßigen Petersburger Courierzuge ein besonderer Salonwagen hier durch, welcher 60 Millionen Mark russischer Staatseffekten und die entsprechenden Begleiter mit sich führte. Die russischen Effekten sind von Pariser Bankiers übernommen. Der Pariser Markt hat überhaupt in jüngster Zeit Hunderte von Millionen russischer Staatspapiere realisirt.“

(Die neueste Gardinenpredigt.) Es saß um 1 Uhr in der Nacht geschlafen, als der dicke Herr Registratur Plaz etwas unsicheren Schrittes die dunfle Stätte betritt, in welcher er gemeinsam mit seiner „besseren Hälfte“ in Morpheus Armen zu ruhen pflegt. Aber so elastisch auch seine Schritte, so sorgsam gewahrt auch seine Bewegungen sind, die Thüre nicht in ihrer Ruhe zu stören, es gelingt ihm nicht, und zu seinem Schrecken beginnt wieder eine jener zarten Herzensergüsse, die unter dem Namen Gardinenpredigt allerwärts bekannt und wenig beliebt sind. Nachdem unter Registratur eine Welle dem Redefluß gefolgt ist, schreitet er plötzlich dem Schreibtisch zu, kramt dort ein wenig herum und kehrt dann mit erster Wiener zu der erkaunten Gattin zurück, in deren Mund das Wort erstorben war, seht Tinte, Feder und Papier vor sie auf: „Geh, Alte, schreib's auf, was Du noch sagen willst, morgen les' ich's!“

(Hosball und Influenza.) Aus Braunschweig schreibt man unter dem 6. d. M.: Gestern fand hier ein Hosball statt, welcher leider unter dem Zeichen der Influenza stand. Von 470 geladenen Gästen konnten nur etwa 300 erscheinen. Der Prinz-Regent selbst war sehr unapflich und zog sich gleich nach der Vorstellung der Damen wieder zurück, während die Frau Prinzessin ihren Pflichten als Gastgeberin bis zum Schluß nachkommen konnte.

(Stanley.) Die königliche geographische Gesellschaft zu London wird Stanley zu Ehren, wenn er nach London kommt, eine öffentliche Versammlung in der 600 Personen fassenden Albert-Halle veranstalten, bei welcher Gelegenheit Stanley und Emin Pascha die goldene Denkmünze der Gesellschaft überreicht werden wird. Eine 100 Fuß breite und 80 Fuß hohe Landkarte wird angeblich zur Erläuterung der Reise des Forschers dienen.

(Das Letzte.) Geschäfts-Inhaber in (junge Witwe): „Ich habe nun Ihren ganzen Mutterkoffer durchgesehen und meine Notizen gemacht — haben Sie sonst etwas anzubieten?“ — Reijender: „Nur noch meine Hand, verehrte Frau!“

der Mutter. Und die beiden Arme, die ihn einst gewiegt, umschlangen ihn, während aus ihren Augen zwei schwere Thrämentropfen auf die Brustfranse rollten, welche ein so wackeres Herz bedeckte.

XII.

Gegen Ende August begann Frau v. Montelar der Einsamkeit überdrüssig zu werden. Für eine Frau wie sie, die in so lebhaftem Verkehr mit der Gesellschaft stand, war eine derartige vier Monate währende Verbannung — auf dem Lande, in Gemeinschaft mit einer Witwe! — in der That bereits genügend.

Während dieser langen Veremannung ward ihr reichlich Gelegenheit geboren, die trefflichen Eigenschaften der jungen Frau kennen zu lernen; zu gleicher Zeit gewahrte sie aber auch, daß sie jene weltlichen Anlagen nur spärlich besitze, welche sozusagen die Erfordernisse des gesellschaftlichen Lebens bilden.

Wiederholt hörte sie Frau v. Montelar in ihrer einfachen Weise mit einer gewissen Geringschätzung über jene gesellschaftlichen Genüsse oder Verpflichtungen sprechen, die man doch ihrem wahren Werthe nach schätzen mußte.

Sie gleicht Raymond vollkommen, sagte sie sich. Sie ist ausgezeichnet erzogen und weiß sich ebenso tadellos zu benehmen wie irgend einer; doch merkt man bei ihr, daß sie von der Nothwendigkeit der Formlichkeiten nicht überzeugt ist, welche sie beahdet, und daß sie sich lieber anderen Formen anbequemen würde. Mein armer Neffe hätte trefflich mit ihr harmonirt und die Hälfte des Jahres würden sie von der übrigen Welt abgesondert verbracht haben. Doch bei einem Manne ist das eher zu entschuldigen. . . . Mein Bruder, General Vertolles, hatte genau dieselbe Ansicht.

Von derartigen Ermüdungen ausgehend, war

Frau v. Montelar der Meinung, daß sie sich ohne Weiteres mit ihrer Nichte an einem stillen Orte, zum Beispiel in einem Seebade, zeigen könne, in welchem es keine obligaten Välle und gesellschaftlichen Unterhaltungen gibt. Die Hauptsache war, einen solchen Badeort ausfindig zu machen.

Mit Hilfe der Reisehandbücher und des eigenen Bedächnisses erkor sich Frau v. Montelar auch einen ruhigen Ort, wohin sich die bemosten Häupter der Gerichtspersonen zurückzuziehen pflegten, die schon vermüde ihrer Stellung die geräuschvolleren Orte mißden. Die ringsumher wohnende Bevölkerung bringt diesen ernstern, fahrlässigen Herren und den Damen in reifen Jahren, die in Spitzenhauben einherstolzten, die denkbare größte Achtung entgegen.

Derartige Gäste können stets mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie die vollste Hochachtung im Kreise jener Bevölkerung antreffen werden, die von der Verderbtheit der großen Städte noch nicht angegriffen ist und noch Verständnis für eh. würdige Dinge besitzt.

Mit einem Wort, die Wahl der Frau v. Montelar fiel auf Saint-Aubin.

Die Ankunft dieser zwei in tiefe Trauer gekleideten, so überaus vornehmen und mit ihren Stammerzosen reichenden Damen bildete ein Ereigniß in dem kleinen Badeorte und dies umso mehr, als die Damen in ihrer Wohnung speisten und Niemandem Gelegenheit geboten war, sie anzusprechen.

Ihre Namen hatten sie gar bald im Fremdenbuch gelesen und dieselben erfuhrn jetzt die denkbar sorgfältigsten Kommentare; doch sind die Badegäste von Saint-Aubin so unschuldig, daß die Namen keinerlei Erinnerungen in ihnen weckten. Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich achtungsvoll diesen zwei vornehmen Damen zu und man harrete

blos der Ankunft eines wohl unterrichteten Badegastes, um von demselben all' das zu erfahren, was man nicht wußte und gar zu gern gewußt hätte.

Die Seelust bekam Frau v. Montelar augenscheinlich gut. Für eine Frau, die stets im Kreise guter Bekannter gelebt, bedeutet die Isolirung den veritablen Tod. Für sie hatte der Anblick menschlicher Gesichter, und mochten dieselben noch so wenig schön sein, dieselbe Bedeutung, wie frisches Wasser für solche Pflanzen, die zu lange der heißen Sonnengluth ausgeiezt waren. Des Ferneren hegte sie gleich den übrigen Badegästen die Hoffnung, daß der Monat September irgend eine Zerstreuung bringen wird. Sie schrieb auch drei oder vier Bekannten, sie mögen sie in Saint-Aubin besuchen, und rechnete mit Sicherheit darauf, daß einige derselben sich auch einfänden würden.

Stelle aber empfand eine wahre Wonne über diesen gänzlichen Mangel an jeglicher Gesellschaft. Der Schlag, welcher sie betroffen, hatte in ihrer Seele bleibende Spuren zurückgelassen. Das Stanken des ersten Moments und die Empörung des zweiten waren einer Ari Betroffenheit gewichen.

Ist es möglich, daß die Welt in solchem Maße leichtsinnig und grausam ist? Sie wollte glauben, daß man die Sache bald vergessen und sich nicht weiter mit ihrer Person beschäftigen werde. Venois freilich, das fühlte sie deutlich, würde sie auch weiter mit dem unruhigen kalten Blicke betrachten, der sie in solchem Maße verletz hatte.

Sie machte sich Vorwürfe darüber, daß sie dieser Gedanke in solcher Weise beunruhigte, und dennoch vermochte sie sich von demselben nicht zu befreien.

Ja, sie war erschrocken, daß sie dieser erste Mann beschuldigte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

Budapest, 9. Januar.

(Zur Lage des Manufakturwaren-Geschäfts.) Der Geschäftsgang in Manufakturwaren hat sich noch in keiner Weise gebessert. Das Detailgeschäft wird durch das trübe, unfreundliche Wetter ungünstig beeinflusst und die herrschende Influenza-Epidemie beeinträchtigt auch den Absatz in Faschingsartikeln. Der Großhandel klagt ebenfalls über schlechte Geschäfte, der Engros-Verkehr in Winterware ist abgeschlossen, es kommen nur ganz vereinzelte Nachschaffungen in den gangbarsten Artikeln vor. Die Reisenden befinden sich auf ihrer Tour, um die Ordres der Kunden auf Frühjahrsartikel entgegenzunehmen, sie begegnen aber im Allgemeinen bei den Provinzhändlern nur einer sehr mäßigen Kaufkraft, da der ungünstige Verlauf des Herbst- und Wintergeschäftes dieselben zum Theile entmuthigt hat. Das Intasso ist fortwährend wenig befriedigend.

(Ungarische Regalienanleihe) Wie wir vernehmen, sind die Verhandlungen wegen Begebung der Regalienanleihe so weit gediehen, daß der Abschluß derselben im Laufe der nächsten Woche zu erwarten ist. Es handelt sich um die Emission von 50 Millionen 4-prozentiger Obligationen und es dürfte für diese Operation die Form einer öffentlichen Subskription gewählt werden.

(Zahreserträgniß der österreichisch-ungarischen Bank.) Wie aus Wien telegraphisch gemeldet wird, wurde in der heutigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank der Bilanzabschluss pro 1889 vorgelegt.

Derselbe ergibt, abzüglich aller Auslagen, ein Jahreserträgniß von 6,860,363 fl. 33 kr. Dievon gehören den Aktionären zunächst 5 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals von 90 Millionen Gulden, d. i. 4,500,000 fl. Von dem verbleibenden Reste von 2,360,363 fl. 33 kr. wird dem Verwaltungsrath eine Quote von 4 Prozent zugewiesen mit 94,414 fl. 53 kr., verbleiben 2,265,948 fl. 80 kr. Dievon gehören den Aktionären zur Ergänzung der Dividende auf 7 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals weitere 2 Prozent, daher 1,800,000 Gulden. Von dem dann verbleibenden Reste von 465,948 fl. 80 kr. ist die eine Hälfte der an die Aktionäre zu vertheilenden Dividende zuzurechnen, die andere Hälfte fällt den beiden Staatsverwaltungen zu. Demnach entfallen für die Aktionäre, zuzüglich des unvertheilten Gewinnes aus dem Vorjahre mit 5533 fl. 47 kr., zusammen 6,538,507 fl. 87 kr. Die Dividende für das Jahr 1889 beträgt per Aktie 43 fl. 50 kr. (= 7 1/4 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals) gegen 43 fl. 10 kr. (= 7 1/8 Prozent) im Vorjahre. Auf den Coupon für das zweite Semester 1889 entfällt als Restdividende der Betrag von 18 fl. 50 kr., welcher nach Genehmigung der Bilanz durch die für den 3. Februar l. J. einberufene Generalversammlung zur Auszahlung gelangen wird. — Der Gewinnanteil der beiden Staatsverwaltungen, von welchem 70 Prozent der österreichischen, 30 Prozent der ungarischen Staatsverwaltung zugute kommen, beträgt für das Jahr 1889 232,974 fl. 40 kr. und wird zur theilweisen Tilgung der Darlehensschuld des Staates verwendet, welche sich hiedurch auf den Betrag von 79,003,095 fl. 23 kr. vermindert.

(Bulgarische Anleihe.) Allem Anscheine nach wird die Note, welche die russische Regierung den Großmächten zugehen ließ, ohne jeden Eindruck bleiben. Die von Russland nicht anerkannte Regierung des Prinzen Ferdinand kontrahirte bereits einmal eine Schuld von 467 Millionen Francs, und die Obligationen dieser Schuld sind an der Londoner Börse notirt worden. Als die Emission dieser Obligationen erfolgte, schwebte die russische Regierung, und doch war die politische, sowie die staatsmanzielle Situation Bulgariens damals genau dieselbe, wie heute. Die Höhe der Anleihe kann aber auch die Befürchtung des russischen Kabinetts nicht wecken, denn der Schuldenstand Bulgariens ist nicht groß; er besteht im Ganzen aus den erwähnten 467 Millionen, welche für den Ankauf der Linie Borna-Russisch kontrahirt wurden, ferner aus dem Reste der russischen Okkupations Schuld, der heute etwa 85 Millionen Kreditrubel betragen dürfte, und endlich aus der Schuld von Ost-Rumelien in der Höhe von 4 Millionen Francs, welche aus ehemaligen Steuer-Rückständen unter der Herrschaft der Porte entstanden ist und deren Rückersatz Bulgarien übernommen hat. Das ist der ganze Schuldenstand. Bulgarien hatte bisher keinen Anlaß, den Märkten Kapital zu entziehen. Nach den Ausweisen der finanziellen Statistik betragen im letzten Decennium die gesammten Einnahmen Bulgariens 407 1/2 Millionen Francs, dagegen die gesammten Ausgaben nur 369 1/2 Millionen Francs. Es zeigt sich also in der Periode vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1888, für welche Rechnungsabschlüsse vorliegen, ein Ueberschuß von 37 1/2 Millionen Francs. Man darf dabei nicht vergessen, daß Bulgarien diesen Ueberschuß in seiner Gebahrung erzielte, trotzdem es in den letzten fünf Jahren nicht weniger als 50 Millionen Francs für die Zahlung von Kriegskosten, für den Bau von Eisenbahnen und für die Beschaffung des aus 8 Millionen Francs bestehenden Kapitals der Nationalbank aus den laufenden Einnahmen schöpfte. Die finanziellen Bedenken der russischen Regierung sind daher haltlos und auch die Kapitalisten werden sich durch diese Bedenken gewiß nicht von der Zeichnung auf die neue, noch besonders hypothekarisch sichergestellte Anleihe abhalten lassen.

(Bekämpfung der Phylloxera.) Am 13. d. wird im Ackerbauministerium eine Enqueteberatung beginnen, in welcher die zur Bekämpfung der Phylloxera und Erhaltung des ungarischen Weinbaues erforderlichen Maßregeln besprochen werden sollen. Als Einleitung zu diesen Beratungen hat der Lande-Agrikulturminister in dem Ackerbauministerium ein Memorandum unterbreitet, welches die folgenden Verfügungen befürwortet: Spritzung des Kohlenpulver-Breies auf 10 fl.; Bil-

bung von Verbänden unter den kleineren Produzenten zur umfassenderen Verwendung des Kohlenpulver-Breies; Lehrlinge zur Unterweisung in Betreff der Benutzung dieses Mittels; Feststellung dessen, welche amerikanischen Rebenorten für verschiedene Bodenverhältnisse die geeignetsten sind; Bekanntmachung derjenigen amerikanischen Reben, auf welche sich die heimischen am erfolgreichsten pflanzeln lassen; Unterricht im Pflanzeln (Bilzen) der Reben; Vereinigung der kleineren Produzenten zu Verbänden, behufs Anschaffung amerikanischer Reben; Ueberlassung von Weidegründen zur Anlage neuer Weingärten; Bildung von Aktien-gesellschaften zur Bepflanzung von Sandflächen mit Reben; Anlagen, um Weingärten unter Wasser setzen zu können; zehnjährige Steuerfreiheit für neue Weingärten; zehnjährige Steuerfreiheit für solche Weingärten, die unter Wasser gesetzt werden können; Streichung der unheimbringlichen Rückstände an Weinabente-Ablösung; umfangreicherer Weinbau-Unterricht in den landwirthschaftlichen Lehranstalten; Heranziehung der Schullehrer an die Phylloxera-Bekämpfungskurse; Vermehrung der Wanderlehrer für den Weinbau.

(Zolleinnahmen in Oesterreich-Ungarn.) In den Monaten Januar bis einschließlich Oktober 1889 sind im österreichisch-ungarischen Zollgebiete an Zöllen und Nebengebühren thätiglich eingegangen: 21,671,876 Gulden in Gold, 12,919,216 fl. in Silber und 169,727 fl. in Banvaluta, gegen 17,274,533 fl. in Gold, 17,007,283 fl. in Silber und 170,374 fl. in Banvaluta in den gleichen zehn Monaten des Jahres 1888. Von den bezeichneten Einnahmen des vorigen Jahres entfielen auf Oesterreich 18,461,810 fl. in Gold, 11,430,162 Gulden in Silber und 152,285 fl. in Banvaluta; auf Ungarn 3,144,806 fl. in Gold, 1,486,040 fl. in Silber und 15,338 fl. in Banvaluta; auf Bosnien und die Herzegowina 65,280 fl. in Gold, 53,014 fl. in Silber und 1904 fl. in Banvaluta.

Wiener Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 9. Januar. Höhere auswärtige Notierungen und flüssiger Geldstand riefen heute eine ziemlich fröhliche Erholung hervor, welche sich nicht nur auf die internationalen Werthe, sondern auch auf die hiesigen Lokalspapiere erstreckte. Die Umsätze waren ziemlich ansehnlich.

Vormittags wurden fünfprozentige ungar. Papierrente mit 98.90 bis 99.12, österreichische Kreditaktien mit 323.30 bis 324, ungarische Kreditbank mit 346.75 bis 347, ungarische Eskomptebank mit 113.70 bis 114.50 gehandelt.

Die Mittagsbörse war animirt; vierprozentige ungarische Goldrente fand per Medio mit 100.90 bis 101, fünfproz. ungarische Papierrente mit 99.05 bis 99.10, Budapest-Fünffährer Bahn mit 197, Kaiser-Oberberger mit 160.50 bis 160.75 Nehmer. Oesterreichische Kreditaktien variierten zwischen 323.60 und 324.30, ungarische Kreditbankaktien waren mit 347.75 gefragt, ungarische Hypothekbank mit 154.75 bis 155, ungarische Eskomptebank mit 114 bis 114.30, Budapest-Bankverein mit 138 bis 138.50, Föniciere mit 82 gehandelt. Von Industriekreditaktien kamen Elisabethmühle mit 286.50 bis 290, Rima-Murányer Eisenwerk mit 182 bis 184, Salgó-Tarjánier Kohlenwerk mit 438-439, Franklin mit 216.50, Deutsche Ziegelei mit 390 bis 391 in Verkehr. — Zur Erklärungszeit notirten: Oesterreichische Kreditaktien 324, vierprozentige ungarische Goldrente 100.90. — Liquidationskurs: Oesterreichische Kreditaktien 324, ungarische Kreditbank 348. — Devisen und Valuten: Zwanzig-Francs-Stücke 9.31 bis 9.36, Reichsmark 57.55 bis 57.75, London 117.50 bis 118.

Die Prämienliste blieben ziemlich unverändert. Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 3 fl., per acht Tage 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. 50 kr., per einen Monat 12 fl. bis 13 fl.

Die Nachbörse war ruhig, die Stimmung jedoch fest; österreichische Kreditaktien wurden mit 324 bis 324.40 gemacht.

Im Straßenverkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 324-324.70 geschlossen.

Die Abendbörse verlief still; österreichische Kreditaktien wurden mit 324.70 bis 323.90, ungarische Eskomptebankaktien mit 114.20, vierprozentige ungarische Goldrente mit 100.85, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 99.10 bis 99.15 gehandelt.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute mäßig, die Kaufkraft etwas besser, die Tendenz blieb fest; es wurden circa 20,000 Meterzentner umgekehrt, welche volle Tagespreise holten. In anderen Körnern hatten wir spärlichen Verkehr und blieben Tendenz und Preise unverändert. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 300 Mztr. 78.3 K. zu 8 fl. 82 1/2 kr., 100 Mztr. 78 K. zu 8 fl. 80 kr., 100 Mztr. 73 K. zu 8 fl. 32 1/2 kr., Alles per drei Monate. — Bester Boden: 100 Mztr. 77.8 K. zu 8 fl. 77 1/2 kr., 100 Mztr. 77.5 K. zu 8 fl. 55 kr., Beides per drei Monate. — Weizenburger: 600 Mztr. 77.8 K. zu 8 fl. 72 1/2 kr., 600 Mztr. 77.5 K. zu 8 fl. 70 kr., 200 Mztr. 77.2 K. und 800 Mztr. 75.9 K. zu 8 fl. 65 kr., 150 Mztr. 76 K. zu 8 fl. 55 kr., Alles per drei Monate. — Banater: 2500 Mztr. 76 K. zu 8 fl. 55 kr., 1600 Mztr. (alt) 79.3 K. zu 8 fl. 82 1/2 kr., Beides per drei Monate. — Verjämmerer, alt: 1500 Mztr. 79.6 K. zu 8 fl. 85 kr., per drei Monate. — Bäcksaer: 100 Mztr. 76 K. und 100 Mztr. 75.2 K. zu 8 fl. 57 1/2 kr., Beides per drei Monate. — Araber: 100 Mztr. 77.5 K. zu 8 fl. 55 kr., per drei Monate.

Roggen: 200 Mztr. zu 7 fl. 95 kr., 150 Mztr. zu 7 fl. 45 kr., 300 Mztr. zu 8 fl., Alles per Kasse.

Gerste: 800 Mztr. zu 7 fl. 50 kr., 200 Mztr. zu 6 fl. 52 1/2 kr., Beides per Kasse.

Termine setzten matt ein, schlossen jedoch etwas erholt. — Gehandelt wurde: Weizen per Frühjahr zu 8 fl. 56 kr. bis 8 fl. 60 kr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 73 kr. bis 7 fl. 74 kr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 18 kr. bis 5 fl. 20 kr., Hafer per Frühjahr zu 7 fl. 63 kr. bis 7 fl. 67 kr.

Produktengeschäft anhaltend ruhig, nur Pflanz-

men, bösnische Uianze mit 6 fl. 50 kr. per 56 Kilo verkauft.

Die amtlichen Getreideotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen: Qual. Theiß: Bester Boden: Weihenburger: 76 K. fl. 8.35-8.45 fl. 8.30-8.40 fl. 8.35-8.45 77 " " 8.50-8.60 " 8.45-8.55 " 8.50-8.60 78 " " 8.60-8.65 " 8.55-8.60 " 8.60-8.65 79 " " 8.70-8.75 " 8.65-8.70 " 8.70-8.75 80 " " 8.75-8.80 " 8.70-8.75 " 8.75-8.80

Qual. Bäcksaer: 74 K. fl. 8.10-8.20 75 K. " 8.25-8.35 76 K. " 8.35-8.45 78 K. " 8.45-8.55 79 K. " 8.60-8.65

Roggen: 70-72 K. fl. 7.80-8.00 Gerste, Futter: 60-62 " " 6.50-6.85 " Brenner: 62-64 " " 7.15-8.00 " Brauer: 64-66 " " 8.40-10.00 Hafer: 39-41 " " 7.65-8.05 Mais, Banater: 75 " " 5.15-5.25 anderer: 73 " " 5.05-5.10 Hirse: 73 " " 5.10-5.30

Termine: Weizen per Frühjahr: fl. 8.60-8.61 per Herbst: " 7.73-7.75 Mais per Mai-Juni 1890: " 5.19-5.20 Hafer per Frühjahr: " 7.65-7.68 Kohlraps per August-Sept.: " 12.00-12.10 Spiritus, Preßhefenwaare: " 15.25-15.75 Rohspiritus: " 12.75-13.00

(Budapester Schlachtviehmarkt.) (Original-Vericht von Philipp Reichl, Sohn u. Neubauer.)

Der Auftrieb am 9. Januar betrug: 1631 Stück, und zwar: 740 Stück ungarische Ochsen, 175 Stück serbische Ochsen, 269 Stück ungarische Kühe, 7 Stück Büffel, 49 Stück Stiere. Nachtrieb 371 Stück. Bei kleinerem Auftriebe, als in der Vorwoche, war der Verkauf ein flotter und wurde Alles rasch verkauft. Die Preise waren folgende: Matrochsen von 26 fl. bis 29 fl., mittlere von 23 fl. bis 25 fl., mindere von 17 fl. 50 kr. bis 21 fl., serbische Ochsen von 17 fl. bis 24 fl., Schweizer Mastkühe von 25 fl. bis 28 fl., ungarische Kühe von 17 fl. bis 25 fl., Büffel von 16 fl. bis 18 fl., Stiere von 20 fl. bis 26 fl., Alles per Meterzentner Lebendgewicht. — Kalbermarkt vom 7. Januar. Preise für lebende Kalber von 40 kr. bis 44 kr., Prima 46 kr. per Kilogramm. Weibener Kalber von 56 kr. bis 62 kr., Tiroler Weibener von 58 kr. bis 66 kr. per Kilogramm, Abichlag 8 Kilogramm, ohne Füße 6 Kilogramm. Der Markt war lebhaft.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurrenzordnung in der Provinz. Gegen Ludwig und Alexander Csörgö in Kecskemet; Konkurskommissar Richter Koloman Gellery, Massverwalter Joseph Diszeghy. Anmeldungstermin 5. März, Liquidationsverhandlung 3. April.

Matico-Injectio. Dargestellt aus den Wurzeln des peruanischen Baumes Matico, hat dieses Präparat seit seinem Bekanntwerden sich sehr ansehnlich bewährt zur Bekämpfung der Gonorrhöe und chronischer Schleimflüsse. Die Einprägung wird mit besonderem Erfolg bei akuten Fällen angewendet und hat sich dieses Mittel überall raschen Eingang verschafft. Preis fl. 2.— MATICO-KAPSELN sind sehr empfehlenswerth zur vollständigen Genesung als ergänzendes Mittel der Injektion. — Spritzen, verschiedene, nach Qualität und Zweckmäßigkeit 1 fl., 60 kr., 35 kr. und 25 kr., sowie Suspensoren immer vorräthig in Budapest: Apotheke des Jos. v. Török, Büttelgasse Nr. 12

Geheime Krankheiten. Vermöge seiner zahlreichen Erfahrungen in den Budapester und Wiener Militärspitalern, als auch bei vielen Militär-Regimenten wird dieser hervorragende Spezialist bestens empfohlen. Dr. Kajdasz, gew. I. Regimentsarzt, Budapest, V. Mathyerkonrad 4 (vazsi-kürt 4). I. Etage, Eingang bei der Treppe. Ordination: Donnerstags von 10-1 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Honorar: Briefe werden unter Discretion beantwortet, Medicamente besorgt.

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE. LIEFERN S. MAJESTÄT DES KUNIGS. A. MAESTRANI ST. GALLEN.

Ein intelligenter junger Mann, der 9 Jahre in einem hiesigen Werkzeug-Engros-Geschäft als Verkäufer und Magaziner thätig war, sucht gegen bescheidene Bezahlung Stelle als was immer, nur im Geschäfte, jedoch in jeder Branche verwendbar. Briefe erbeten unter „Zukunft 1000“ an die Exp. d. Bl. 15022